

Rheininger Bürgerfreund

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Pettzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Dienstag, den 25. August 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 2
(8 Seiten).

Der Weltkrieg.

Von der Westgrenze.

Die Siege der deutschen Truppen.

Berlin, 20. August (Amtlich.) Neuer
Sieg der Franzosen in Oberelsaß vorzudringen,
unsern Sieg in Lothringen vereitelt.
befindet sich auch im Oberelsaß auf dem

Berlin, 23. Aug. 2 Uhr nachm. Nördlich
hat der deutsche Kronprinz mit
Armee von beiden Seiten von Longwy
den gegenüberstehenden Feind gestern
zurückgeworfen. Die in Loth-
ringische Armee unter Führung des Kron-
prinzen von Bayern ist auf der Verfol-
gung des Feindes in der Richtung Lunéville
und setzt dieselbe fort.

Berlin, 24. Aug., 7 Uhr morgens. Die
unter Führung des Kronprinzen
von Bayern in Lothringen gesiegt haben,
die Linie Lunéville-Blamont überschritten.
Die Armee ist gestern in Lunéville
eingetroffen. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte
zu bringen. Außer zahlreichen Gefangenen und
Waffen hat der an und in den Vogesen vor-
rückende linke Flügel bereits 150 Geschütze
erobert. Die Armee des deutschen Kron-
prinzen hat den Kampf und die Verfolgung
von Longwy fortgesetzt. Die zu beiden
Seiten von Neuf-Château vorgeführte Armee
des Kronprinzen von Württemberg
hat über den Semois vorgeführte Armee
gesiegt und befindet sich auf der
Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und
Waffen, darunter mehrere Generale sind in
die Hände gefallen. Westlich der Maas sind
Truppen im Vorgehen gegen Maubeuge.
Vor ihrer Front aufgetretene englische
Generalquartiermeister von Stein.

Einzigsten Punkt an unserer ungeheuren Schlacht-
front. Im Nordwesten Belgiens bis zu unserer süd-
lichen Grenze gibt es, wo nicht alles ganz
klar und unsere künftigen Erwartungen durch
die Schnelligkeit der Schlage über-
wunden werden. Zusammen: die Riesenherrscher, die in
der Schlacht umfassen, sind fest in der
Anordnung und ihm dann und dort zu kämpfen anbe-
rathen. Die deutsche Hauptquartier für gut befindet.
Die Meldungen und Berichte werden, die zu uns
kommen. Die vernichtend die deutschen Schlage waren,
das ganze Heer hat allein bereits 150 Ge-
schütze erobert. Das Ganze muß für die französische Armee
eine Katastrophe gewesen sein. Man denke
an die Schrapnells und Granaten davonrennen
auf der Straße und Felder ausstreuen, besinnungslos
jagen, um den Schutz der Festungsgeschütze zu
suchen. Das Bedenken an der heutigen Meldung ist
auch der Vormarsch durch Belgien an
unserer Front scheitert, sondern durch unser Sieg auch
die „Frankf. Bzt.“, wollen wir auch der
Engländer gedenken.

H Braunschweig, 24. Aug. Der Kaiser hat anlässlich
des Sieges der deutschen Truppen, wie die Braunschweigische
Landeszeitung meldet, vorgestern folgendes Telegramm an
seine Tochter, die Herzogin von Braunschweig gerichtet:
Gott der Herr hat unsere braven Truppen gesegnet und
ihnen den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns daheim
auf den Knien ihm Dankgebete darbringen. Möge Er auch
ferner mit uns sein und mit unserem ganzen deutschen Volke.
Dein treuer Vater Wilhelm.

H Aus dem Großen Hauptquartier meldet der Be-
richterstatter der Frankfurter Zeitung folgendes: Der Sieg
der kaiserlichen Armee bei Longwy ist vollkommen, da
hier ebenfalls der Rückzug der Franzosen in voller Auflösung
erfolgte. Eine sofort nachstoßende Kavalleriedivision fand
die Rückzugsstraße mit Ausrüstungsstrassen, Gewehren,
Tornistern und Kapsis überfüllt. Die Verfolgung wird
energisch fortgesetzt. Die bei Metz geworfenen französischen
Heeresteile gehen weiter zurück. Die Franzosen suchten
teilweise gut, doch zeigt die große Anzahl französischer
Gefangener ein Nachgeben des Geistes der Truppen, aber
auch für die ausgezeichnete deutsche Führung ist ein
Beweis, die in sehr schwierigem Gelände, wo teilweise
Infanterie ohne Artillerievorbereitung angreifen mußte,
viele Gefangene abschnitt. Die deutschen Truppen griffen
in den letzten Tagen mehrfach trotz mangelnder Artillerie-
vorbereitung die besetzten französischen Stellungen mit
großer Bravour an und warfen alles über den Haufen.
Nun wird zurzeit noch beschossen, doch dürfte der Erfolg
auch hier nicht mehr lange auf sich warten lassen.

H Berlin, 24. Aug. Die Kunde von dem ersten
großen Siege in Frankreich war gegen 3 Uhr vorgestern
nachmittag in Berlin bekannt. Schon mehrere Tage lang
schwirren Gerüchte über große Kämpfe an der Westgrenze,
ohne eine amtliche Bestätigung zu finden und die Erregung
war schon aufs höchste gestiegen. Die Kunden, der Haupt-
sammelpunkt der Wissbegierigen, war noch nicht so belebt,
als die ersten Extrablätter erschienen. Auf einmal füllten
sie sich mit einem Zauberschlag mit Tausenden von Menschen,
die sich nach dem kaiserlichen Palais begaben, wo es
zu großen patriotischen Kundgebungen kam. Brausende
Hochrufe auf die kaiserliche Familie erschollen. Die Wache
trat ins Gewehr. Sodann erschien die Kaiserin, begleitet
von der Kronprinzessin und ihren drei ältesten Söhnen,
auf dem Balkon und die Herrschaften dankten für die Größe
der Berliner Bevölkerung. Auch in den anderen Stadtteilen
wurde die Nachricht mit Jubel und mit dem Bewußtsein
angenommen, daß der heutige Tag die bisherigen Kämpfe
an Bedeutung weit übertreffend, ein wichtiger Schritt auf
dem Wege zur großen Entscheidung ist. Freudig wurde
konstatiert, als ein neues Zeichen für die Gemeinsamkeit des
Fühlens diesseits und jenseits des Rheins, daß der künftige
König von Bayern Söhne aller deutschen Stämme im
Kampf zum Siege geführt habe.

H München, 24. Aug. Die Nachricht von dem großen
Siege bei Metz hat besonders starken Widerhall gefunden,
da die Führerschaft durch den bayerischen Kronprinzen
Rupprecht ausgeübt wurden. Gegen 4 Uhr nachmittags
wurde die Nachricht hier bekannt und sofort strömte eine
gewaltige Menschenmenge nach dem Platz vor dem Wittels-
bacher Palais. Unterwegs traf man den König, der von
einem Besuche der Verwundeten kam. Von dem Palais des
Wittelsbacher Schlosses hielt der König eine Ansprache an
die Versammelten, wobei er sagte: „Ich bin stolz, daß
mein Sohn der erste unter den deutschen Führern war, der
einen solchen Sieg errungen hat. Wir haben noch große
Kämpfe vor uns. Denn wir wissen, wir stehen im Kriege
mit der ganzen Welt. Daß wir uns gut schlagen, steht
außer Zweifel. Wenn Gott mit uns ist — und er ist mit
uns und unserer gerechten Sache — dann werden wir auf
allen Seiten siegen.“

H München, 24. Aug. Vorgestern abend spielte auf
Anordnung des Bürgermeisters eine Musikkapelle auf dem
Rathausdurm patriotische Lieder. In einer kaum jemals
dagewesen Weise waren der Marienplatz und die ganzen
Nebenstraßen von Tausenden von Menschen belagert, so
daß der Straßenbahn- und sonstige Verkehr aufhören mußte.
Die Menge sang die patriotischen Lieder zum größten Teil
mit. Viele Leute zogen nach dem Wittelsbacher Palais,
wo der König neuerdings seiner Freude über den großen
deutschen Sieg in Lothringen Ausdruck gab.

H Stuttgart, 24. Aug. Der König hat gestern mittag
angeordnet, daß alle Kirchenglocken läuteten und ein Salut
der Artillerie von den Höhen der Stadt abgegeben wurde
anlässlich des Sieges des Deutschen Kronprinzen bei Metz,
bei welchem viele Teile des 13. württembergischen Armeekorps
beteiligt gewesen sind. Der Sieg löste in der Stadt
große Begeisterung aus.

H Karlsruhe, 24. Aug. Unter Vittoriaschüssen und
Glockengeläute veranstaltete die Karlsruher Bürgerschaft
eine große Siegesfeier. Städtische Gefangene

trugen vor dem Residenzschloß patriotische Lieder vor.
Anwesend waren das Großherzogpaar, Großherzogin Luise
und das Prinzenpaar Max. Vom Schloßbalkon hielt der
Großherzog eine begeistert aufgenommene Ansprache.

H Karlsruhe, 24. Aug. Kaiser Wilhelm sandte an
die Großherzogin Luise von Baden folgendes Telegramm:
Mit Dir vereint im Geiste, sende ich meine Dankgebete zu
Gott für den herrlichen Sieg, den Truppen aller deutschen
Stämme gemeinsam heldenhaft errungen haben. Gott war
mit uns, ihm allein sei die Ehre, er helfe weiter.
Wilhelm.

Eine halbamtliche Auslassung zum Siege von Metz.
In einem politischen Tagesberichte der „Nordd.
Allg. Bzt.“ heißt es:

Eine erstaunliche Wandlung ist in unserm Volke vorge-
gangen. Vor dem Ernst der Zeit ist weggeblasen, was im
Frieden, im Kampfe der Parteien und Interessen, wie eine
schier unüberwindliche Schranke zwischen den verschiedenen
Gruppen unseres Volkes zu stehen schien. Es ist, als
ob in dem Feuer, das der Haß unserer Feinde rings um
uns angefaßt hat, die deutsche Nation zu einem stahlharten
Blut zusammenge schmiedet worden ist. Auch in den ge-
mischtsprachigen Landesteilen wird es jetzt klar, wie fest
die Kulturgemeinschaft zusammenhält gegenüber unseren
Feinden im Westen und einem barbarischen Gegner im Osten,
der vergeblich mit gleichenden Worten eine Jahrhunderte alte
Schuld zu überführen sucht. Den tiefbeglückten Eindruck
dieser ersten Kriegswochen von Völkern bis zu dem mächtigen
Siege bei Metz kann nichts mehr auslöschen. Einig in Not
und Tod, fest zusammenstehend in Prüfung und Sieg, so
wird unser Volk in dem gewaltigen Augenblick, das begonnen
hat, unüberwindlich sein.

Tief eingepreßt trägt jeder von uns das Bewußtsein mit
sich, für eine gerechte Sache zu stehen. Und deshalb ist bei
jedem auch die Ueberzeugung so unerfütterlich, daß wir es
schaffen werden. Den rührte es nicht in seines Herzens
Tiefen, wie unsere Familien in Dorf und Stadt, arme und
reiche, ohne ein Wort der Klage Väter, Brüder und Söhne
dahingeben, als trügen sie das fromme und tapfere Wort
mit sich, das Roon vor Döppel seinem Freunde Berthels
schrieb: „Als die Söhne auszogen, da haben wir sie schon
weggegeben ganz und gar; kehren sie einst unterlegt zu uns
zurück, so sind sie ein neues Geschenk unseres gnädigen
Gottes.“

Und welch' Kinderspiel damals — und es war doch
eine weltbewegende Leistung — gemessen an der unerhörten
Aufgabe, die unser Volk heute zu lösen bestimmt ist!
Schon sind Taten vollbracht, die sich an die größten Kriegs-
leistungen des deutschen Volkes würdig anreihen; größere
werden und müssen folgen. Wir müssen siegen! Ehern steht
der Entschluß in allen Köpfen und Herzen, ehern wird
ihn weiter die Tat bewähren.

Wir waren von einem dichten Vagengewebe eingespon-
nen. Wenn Kriege mit Dunderschlägen und Zettungspapier
ausgefochten würden, so wäre Deutschland heute mauerlos.
Französische Art ist es immer gewesen, sich von phantasti-
schen Selbsttäuschungen wiegen zu lassen, bis dann das
Erwachen und der Zusammenbruch in derselben Stunde
kam. Mit dem ungeheuren Vagengewebe aber, der in
diesen Wochen von Franzosen und Engländern in Be-
wegung gesetzt wurde, ist noch ein ganz bestimmter Zweck
verfolgt worden. Es war ein Kampf um die Seele der Neu-
tralen. Es handelte sich darum, die neutralen Staaten zu
einer Stellungnahme gegen Deutschland und Österreich-
Ungarn zu bewegen, ehe die Tatsachen des Schlachtfeldes
das entscheidende Wort sprachen. Heute ist der erste große
Siege, der zählt, in aller Welt bekannt, und damit der
Schleier der Täuschung zerrissen. Unsere Armee hat die
Probe glanzvoll und über alles Maß bestanden. Dankbar
und stolz grüßt Deutschland seine tapferen Söhne!

Vom Belgischen Kriegsschauplatz.

H Berlin, 23. Aug. Vor Namur donnern
seit vorgestern Abend die deutschen Geschütze.

H Wien, 24. Aug. In hiesigen militärischen Kreisen
wird betont, die deutsche Einnahme von Brüssel sei vor
allem als moralischer Erfolg hoch einzuschätzen. Er zeige
den frischen Offensivgeist der deutschen Führer. Der deutsche
Vormarsch finde wie auf dem Paradeplatz unbehindert statt.
Der Erfolg berechtige zu den besten Hoffnungen für die
kommenden Entscheidungskämpfe.

H Amsterdam, 24. Aug. Das Handelsblad meldet:
In Gent wurde die Bürgerwehr entwaffnet. Die Waffen
wurden nach Antwerpen gebracht. Die Stadt steht zur
friedlichen Uebergabe an die Deutschen bereit.

Das erste Eisene Kreuz.

* Berlin, 24. August. Das erste Eisene Kreuz von
1914 empfing aus der Hand des Kaisers, wie die „Neue
Gesellschaftliche Korrespondenz“ meldet, der Hauptmann v.
Habrön vom Generalstab, der an der Erstürmung von
Lüttich teilnahm und unmittelbar nach dem Fall von
Lüttich nach Berlin entsandt wurde, um dem obersten Kriegs-
herrn als Augenzeuge über diesen glorreichen Sieg der
deutschen Waffen zu berichten.

H Aachen, 24. Aug. Aus zuverlässigen Quellen hört der Korrespondent des Berliner Lokalanzeigers, daß in Lüttich u. a. zwei große Geldschränke erbeutet wurden, die den Lütticher Kriegsschatz von 5 1/2 Millionen Francs enthielten. Weiter erfahre ich, daß in Dolhain im Souterrain in einer Gastwirtschaft ein großes Benzin- und Automobilenfülldepot von unseren Truppen gefunden wurde. Niemand zweifelt daran, daß es für die Franzosen bestimmt war, die natürlich kurz vor der deutschen Grenze die Veranlassung gehabt hätten, sich mit Benzin zu versehen. Es ist anders gekommen. Uebrigens kann der Gastwirt selbst keine Auskunft mehr geben, da er zu den von den deutschen Truppen erschossenen Zivilpersonen gehört.

Lüttich muß deutsch bleiben!

Lüttich muß deutsch bleiben! Das ist eine Forderung, die in den Herzen aller Deutschen den lebhaftesten Widerhall findet. Lüttichs Einnahme war der erste größere Schlag in diesem Kriege. Mit bewundernswertem Mute und herrlicher Tapferkeit haben unsere braven Soldaten die belgische Bischofsstadt, die auf altdeutschem Boden liegt, im Sturm genommen. Lüttichs deutscher Name zeigt, daß es zu uns gehört und nicht zum Völklande. Wir können uns nicht den Luxus erlauben, in einem künftigen Kriege noch einmal die starke Maasfeste mit Strömen kostbaren Blutes zu stürmen. Darum wird es der Wunsch aller Deutschen sein, daß Lüttich, das wir jetzt fest in unseren Händen haben, nicht wieder weggegeben wird. Wir haben Lüttich jetzt, und wir behalten es. Lüttich muß deutsch bleiben!

Die Gefangennahme des Generals Leman, des Verteidigers von Lüttich.

Am Dienstag, 17. August, ist General Leman, der Verteidiger der Festung Lüttich, in deutsche Gefangenschaft geraten, nachdem das Fort Boncelles infolge des vernichtenden Feuers unserer Artillerie zur Uebergabe gezwungen worden war. Von den stürmenden deutschen Truppen wurde General Leman halbersticht unter den Trümmern des zusammengefallenen Forts aufgefunden. Er wurde von den deutschen Offizieren kameradschaftlich behandelt. Man labte ihn und führte ihn dann dem General v. Emmich vor, dem er seinen Degen überreichte. Aber in Anerkennung der bewiesenen Tapferkeit und Ausdauer ließ ihm General v. Emmich den Degen, ein Beweis deutscher Ritterlichkeit, die den Belgier tief erschütterte. Nachdem sich General Leman, ein 64-jähriger Herr, von der seelischen Erschütterung und den physischen Strapazen erholt, verließ er mit anderen belgischen Gefangenen Lüttich und traf nachmittags in Aachen ein, wo er mit dem dem Transport leitenden deutschen Major in einem Hotel abstieg. Am anderen Tage wurde der General nach einer von unserer Westgrenze entlegenen Stadt weiterbefördert.

Wie die Deutschen in Brüssel einzogen.

Fast bis zum letzten Augenblick, so wird der „Frkf. Ztg.“ aus Amsterdam berichtet, suchte man in Brüssel, wo man nicht an den Fall Lüttichs glaubte, das Herankommen der Deutschen zu verheimlichen, was die Bestürzung um so größer machte, als vorgestern nach 3 Uhr Bürgermeister Marx die bereits telegraphierte Proklamation anfangen ließ. Diese Proklamation aber wirkte wie ein Donner Schlag, und die Flucht zahlreicher Bürger nach Gent und den umliegenden Orten begann. Um 11 Uhr gestern früh zogen die ersten deutschen Kavallerieabteilungen in Brüssel ein. Bürgermeister Marx war den deutschen Truppen entgegengegangen und ließ bei ihrer Ankunft die weiße Flagge hochziehen. Der kommandierende deutsche Offizier trat vor, unterhielt sich einige Augenblicke freundlich mit dem Bürgermeister und gab die absolute Versicherung ab, daß der Stadt keinerlei Leid geschehe, solange sie sich still verhalte und von jeder Feindseligkeit absehe. Beim Näherkommen auf Brüssel bemächtigte sich der Einwohner der benachbarten Orte ein furchtbarer Schrecken. Die Landstraße war voll Wagen gepackt mit Menschen und Hausgerät, die Brüssel aufstrebten. Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, dem es geglückt ist, Nachrichten nach Amsterdam zu bringen, sagt, daß in Brüssel eine große Anzahl englischer Korrespondenten weilt, die seit Tagen keine einzige Nachricht befördern konnten. Die englischen Journalisten streben Eile zu. Brüssel ist wie ausgestorben. Die Barricaden, die von der Bürgergarde in den letzten Tagen errichtet wurden, und die Stacheldrahtsperrn wurden von den Bürgern in aller Eile entfernt, da der verständige Befehl gekommen war, eine zwecklose Verteidigung der offenen Stadt aufzugeben.

Die belgische Königsfamilie in Antwerpen zur Flucht bereit.

Der Korrespondent des Amsterdamer „Telegraaf“ meldet, daß auf der Schelde bei Antwerpen zwei schnellfahrende Boote von der Ostende-Dover-Linie liegen, um bei einer Eroberung Antwerpens durch die Deutschen die Königsfamilie aus Antwerpen fortzubringen.

Von der Ostgrenze.

8500 Russen gefangen, 8 Geschütze erbeutet.

H Berlin, 20. August. (Amtlich.) Starke russische Streitkräfte sind gegen die Linie Gumbinnen-Angerberg vorgegangen. Unser 1. Armee-korps griff den Feind an und warf ihn zurück. 8500 Russen gefangen, 8 Geschütze erbeutet.

Polnische Nationalbewegung in Warschau.

— Krakau, 20. August. Die polnischen Blätter veröffentlichten den folgenden Aufruf der polnischen Nationalregierung: „Polnische Bürger! Wir machen euch folgenden Aufruf der Nationalregierung kund: In Warschau hat sich die Nationalregierung konstituiert. Es ist Pflicht aller Polen, sich solidarisch dieser Untsmacht zu unterwerfen. Zum Kommandanten der militärischen Streitkräfte wurde der Bürger Josef Piontky ernannt, dessen Anordnungen alle Bürger unbedingten Gehorsam schuldig sind.“

Warschau, 3. August 1914.

Die Nationalregierung.“

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

II Nr. 1648. In der Sitzung des Kreistages am 17. ds. Mts., zu der die Abgeordneten in beschlußfähiger Zahl erschienen waren, billigte der Kreistag die Absicht des Kreisaußschusses, die geselligen Sätze der Unterstützung an die Familien einberufener Mannschaften als Mindestsätze anzunehmen und Erhöhungen je nach Bedürfnisse im einzelnen Falle eintreten zu lassen. Der Kreistag beschloß einstimmig, zur Deckung dieser Unterstützungen neben Bereitstellung des für diesen Zweck bestimmten Fonds A (Mittels Kreisvermögen) eine Summe von vorläufig 200 000 Mk. buchstäblich zweihunderttausend Mark, zu bewilligen und den Kreisaußschuß zu ermächtigen, nötigenfalls diese Summe im Wege der Anleihe je nach Bedarf zu möglichst günstigem Zinsfuß aufzunehmen und die Tilgung, soweit nicht Erstattung aus Reichsmitteln erfolgt, zunächst mit mindestens 2% unter Zuzuwachs der ersparten Zinsen zu bewirken.

Rüdesheim, den 22. August 1914.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises.
Wagner.

Bekanntmachung.

L 7274. Die an dem Großhandelsplatz Frankfurt a. M. für den Monat August 1914 festgestellten, im Reichs- und Staatsanzeiger vom 11. August 1914 Nr. 187 veröffentlichten Getreidepreise betragen für je 100 Kilogramm:

a) Weizen	26 Mk. 50 Pf.
b) Roggen	22 Mk. 50 Pf.
c) Hafer	28 Mk. 50 Pf.

Rüdesheim, den 17. August 1914.

Der Königliche Landrat: Wagner.

Deutsche Kriegsgefangene in Rußland nach Sibirien verschickt.

Entgegen den Versicherungen der Petersburger Telegraphenagentur, kein Deutscher sei nach Sibirien verbannt worden, sind erst in den letzten Tagen über Kopenhagen russische Zeitungen in Deutschland eingegangen, die das Gegenteil berichten. So schreibt die Petersburger „Wjedomosti“ vom 25. Juli (7. August), daß zahlreiche in Rußland aufgegriffene Deutsche nach Jekaterinenburg und Ostrowskaja transportiert worden seien. Auch die „Iswestia“ in Reval vom 24. Juli (6. August) meldet die Massenverhaftung von Deutschen und ihre Abschiebung nach Simbirsk über Moskau. Die deutschen Reklamationen wegen der völlerrechtswidrigen Zwangsverschickung von Deutschen nach den sibirischen Kraiegebieten nehmen trotz der russischen Ab-leugnungsversuche ihren Fortgang, um zunächst zweifelsfrei den Aufenthaltsort der internierten Deutschen festzustellen.

Untergang eines russischen Truppentransportdampfers im Schwarzen Meer.

— Wien, 21. August. Wiener Blätter bringen folgende Konstantinopeler Meldung: Ein russischer Transportdampfer mit Munition und 4000 Soldaten an Bord, stieß auf eine Mine und ist untergegangen. Die meisten Soldaten sind ertrunken.

Freilassung der nichtdienpflichtigen Deutschen in Rußland.

Eine W.-Z.-B.-Meldung berichtet aus Petersburg, daß die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, die älter als 45 und jünger als 17 Jahre sind, die Erlaubnis erhalten haben, Rußland zu verlassen.

Landung englischer Truppen auf dem Festland erst nach Weihnachten!

Die „Times“ schreiben von dem Plan des Lord Kitchener:

Er will keine Truppen nach dem Festland senden, die nicht gut für den Krieg geeignet sind. In 14 Tagen wird wahrscheinlich ein Heer von 100 000 Mann beieinander sein, wofür sehr geworben wird. Es wird aber mindestens sechs Monate dauern, um daraus ein Feldheer zu machen (wohl-gemerkt, das sagen die Times), um damit mit den Verbündeten zusammen zu treten. Die nötige Organisation wird nun in der Formierung, besonders der Territorial-truppen für den ausländischen Dienst bestehen, ganz abgesehen von den Territorialtruppen, welche zur Landes-verteidigung nötig sind. Es liegt in der Pflicht, langamer-hand die Expeditionsmacht mindestens um 2 Divisionen Territorialtruppen zu verstärken. (Dann wird wohl die englische Truppenmacht uns vor Weihnachten nicht gefährlich werden.) Nach in Amsterdam vorliegenden Pariser Mel-dungen hat Sir John French, der Oberbefehlshaber der eng-lischen Expeditionstruppen, seinen Triumpzug in Paris begonnen, von wo seine Lunchs und Diners eingehend ge-meldet werden. Wie groß das Expeditionskorps ist, weiß man nicht. Sir John French ist seinen Truppen um sechs Monate vorausgeeilt.

Eine englische Herrschaft in Ägypten.

Ägypten wird seit Ausbruch des Krieges voll-ständig als englische Provinz behandelt. Die Ver-waltung des Landes befindet sich in Händen der briti-schen Militärbehörden. Ein englisches Dekret an die ägyptische Regierung verfügte, daß das ganze ägyptische Gebiet für Kriegszwecke Englands-Senat werden könne. — Was wird die Türkei hierzu sagen, zu der doch noch dem Namen nach Ägypten gehört?

Ganze 2000 Kriegsfreiwillige in England.

Der „Pester Lloyd“ meldet, daß der Plan, eine englische Ersaharmee von 500 000 Mann zusammen-zubringen, völlig gescheitert ist, da bloß 2000 Mann sich zum Kriegsdienst gemeldet haben. Kein einziger Arbeiter hat sich anwerben lassen. Trotzdem ver-sichert die englische Kriegsleitung, daß sie in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben werde. — Diesen 2000 englischen Kriegsfreiwilligen stelle man die 1 500 000, die sich in Deutschland und die 800 000 gegenüber, die sich in Oesterreich-Ungarn freiwillig zu den Waffen gemeldet haben.

Ein Zeichen für viele!

* Berlin, 24. August. Eine Engländerin, die in früheren Jahren in Deutschland war und jetzt an einen englischen Geistlichen verheiratet ist, schreibt ihren deutschen Freunden: „Mein Mann ist enttäuscht über unsere jetzige Regierung. Ich fange an, mich meiner Nation zu schämen.“

Die deutsche Flotte in Ostasien in Tätigkeit.

— Berlin, 21. August. Die Regieramt meldet, daß die Flotte hat, wie wir schon wiederholt melden konnten, den Feinden bereits manchen Schaden zugefügt. Hier ist uns Kunde darüber nur aus den europäischen Meeren gekommen, nunmehr aber liegt eine Meldung auch aus den ostasiatischen Gewässern vor. Das holländische Blatt „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tokio, dem zufolge unsere Kriegsschiffe in Ostasien englische fahrerische mit der Kapernung bedrohen. Eine serer Kreuzer soll auch ein Schiff der russischen willigen-Flotte weggenommen haben. Soweit die Meldung des holländischen Blattes. Man kann aber mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der feindliche Handel aus fern von der Heimat überraschten Kriegsschiffen Möglichkeit geschädigt werden wird.

Ein großer Seesieg Oesterreichs.

* Prag, 21. Aug. Die „Bohemia“ meldet mit slicher Genehmigung: „Aus Casalmuova (Südlich von mation) wird hierher telegraphiert, daß in den Gewässern des Adriatischen Meeres zwischen unserer und einem englischen Geschwader eine Seeschlacht funden hat, welches mit der Vernichtung von en-englischen Schiffen endete. Auf unserer Seite nur ein bisher als Schulschiff verwendetes altes Fahrzeug ein Opfer des Kampfes.“

Oesterreichische Hilfe für Kiautschou.

* Berlin, 24. Aug. (W. Z. B.) Der k. u. k. L. ö. ö. ungarische Votschafter hat heute dem k. u. k. tigen Amt folgende Mitteilung gemacht: „Der k. u. k. Auftrage ergeht an das Kommando von Seiner Schiff „Kaiserin Elisabeth“ in Tjingtau, an den k. u. k. Votschafter der telegraphische die „Kaiserin Elisabeth“ in Tjingtau mitzuführen habe.“

Die tapferen Oesterreicher.

Siege der Oesterreicher über die Russen.

— Krakau, 21. August. (W. Z. B.) Das Blatt „Czas“ meldet: In das hiesige Militär-Blatt „Czas“ eingebraute Verwundete des Oesterreicher Infanterie-Regiments erzählen, daß bei Krasnik, unweit einer Schlacht stattgefunden habe, wobei der überlegene Feind von den Oesterreichischen Truppen geschlagen worden sei.

— Budapest, 21. August. (W. Z. B.) Das Blatt „Az Est“ meldet aus Czernowitz: Die Russen mehrere Versuche, über die Grenze der Bukowina zudringen. Alle diese Versuche wurden jedoch von unseren Truppen energisch zurückgewiesen. Zwischen Nowoseliza und Otna erlitten die Russen schwere Verluste. Unsere Truppen besetzten zwischen Nowoseliza, Balamutofka und Krasnobrod zerstörten bei Otna die Telegraphenleitungen, das russische Postgebäude. Die Russen verließen mehreren Punkten das Vordringen unserer Truppen zu verhindern, wurden jedoch stets mit großen Verlusten zurückgedrängt.

* Wien, 21. Aug. In der Richtung auf Solotvizi (vorgebrungene Kosaken-Division, durch Infanterie, wurde gestern von unseren Truppen angefallen und nach kurzem Kampfe geschlagen, wobei eine Brigade vollkommen zerstört wurde. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

* Wien, 22. Aug. Von dem russischen Kavallerie-platz lassen sich schöne Erfolge unserer schneidigen Kavallerie vernehmen. In Tomajow wurde eine feindliche Division überfallen; zwei Kosaken-Regimenter und ihrer Mann-Regimenter mußten flüchten. einer russischen Kavalleriedivision wurde bei Tarnobro-gebrochen; eine ihrer Brigaden wurde vernichtet, die andere bei Kamionka-Strumilow stark mitgenommen. Unsere Flieger erzielten bei ordentlich kühnen Flügen, die sie weit in russisches hineinführten, vorzügliche Aufklärungsergebnisse, durch das Herabwerfen von Bomben große Verwundungen in den feindlichen Lagern und Trains hervor.

* Wien, 22. Aug. (W. Z. B.) Die Blätter melden: Lemberger Statthalterei veröffentlicht folgendes Communiqué: Die feindliche Kavallerie, die sich gestern in der Gegend im Norden von Lemberg bewegte, ist in ganzen Linie zurückgeworfen worden. Sie zog fluchtartig zurück. Auf feindlicher Seite ist ein General gefallen; ein General ist verwundet und ins Hospital in Lemberg übergeführt worden. Der Feind hat viele Tote und Verwundete; auch sind viele Gefangene gemacht worden.

* Krakau, 22. Aug. (W. Z. B.) Die Zeitung „Czas“ meldet: Zwischen der Oesterreich-ungarischen und russischen Kavallerie hat bei Kiele ein Kampf stattgefunden. Die Russen wurden geschlagen und Kiele räumen.

* Wien, 22. Aug. Auf dem Vormarsch nach Balow haben unsere Truppen östlich von Wisegrad-Dubna 30 serbische Bataillone mit zahlreicher Artillerie nach hartnäckigen Kämpfen vorgezogen und gestern an der ganzen Linie geworfen.

Sieg gegen Serbien.

* Wien, 23. August. Aus Sarajevo wird gemeldet: Nach Zerschlagung von Verwundeten wurden bei Sijez für Oesterreich-Ungarn siegreichen Kämpfe. Unsere Truppen und Rudo mit großer Hartnäckigkeit geföhrt. Unsere Kämpften mit einer bewundernswerten Bravour und brachten dem Feinde enorme Verluste bei, was daraus hervorgeht, daß in einem Schützengraben allein 500 Serben tot gefunden wurden. Daß auch wir namhafte Verluste haben, ist der Tollkühnheit und Todesverachtung zuzuschreiben.

... unsere Truppen auf den Feind warfen. Sie
... Versicherung unserer Offiziere einfach nicht zu
... der Bajonettsurm ist ihre liebste Kampfweise.

Österreichischer Aufruf an die russischen Juden.
... wird gemeldet, daß der Oberkommandierende
... österreichisch-ungarischen Truppen einen Aufruf an die
... in Rußland erlassen habe, in dem er
... daß die kriegerische Aktion Österreich-Ungarns
... Rußland auf so schreckliche Weise verfolgten jüdischen
... gleiche Berechtigung bringe, wie sie die
... Bevölkerung in Österreich-Ungarn genieße.

Sofa, 21. Aug. Von der serbisch-bulgarischen
... wird gemeldet: Die österreichisch-ungarische Armee
... Vorrückens ins Innere von Serbien be-
... Die Serben sind von allen Seiten bedrängt infolge
... ungeheuren Verluste. In Nisch herrsche eine
... unglückliche serbische Flüchtlinge suchten eine Zuflucht
... bulgarischen Grenzorten. Nachdem in Nisch
... mehr für die Verwundeten ist, sind sie nach Pirot
... worden.

Des Kaisers an die Eisenbahner.

Berlin, 22. Aug. (W. B.) Der Kaiser hat fol-
... kabinetsorder erlassen:
... und Versammlung des Heeres an den
... vollendet. Mit beispielloser Sicherheit und
... haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltigen
... anforderungen ausgeführt. Dankbar gedanke ich zu-
... Männer, die seit dem Kriege 1870/71 in stiller
... Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre
... glänzend bestanden hat. Allen denen aber,
... Ruhe folgend mitgewirkt haben, das deutsche
... auf den Schienenwegen dem Feinde ent-
... insbesondere den Linienkommandanten und
... wichtigsten sowie den deutschen Eisenbahnverwal-
... ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter, spreche
... treue Hingabe und Pflichterfüllung Meinen
... Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben
... sichere Gewähr, daß die Eisenbahnen auch im
... Verlauf des großen Kampfes um des deutschen
... jederzeit den höchsten Anforderungen der
... Hauptquartier, den 22. August 1914.

gez. Wilhelm I. R.

Ein Funkspruch des Reichskanzlers.

... haben diesmal lange Beine. Im ganzen
... Europa und überall in der Uebersee wird ver-
... geglaubt, daß in Berlin Revolution ist, daß die
... Kriegergewinn erobert haben, daß elässische Frauen
... als Avantgarde der deutschen Truppen dienen,
... und was des faustbilden Schwindels mehr ist.
... regt sich in den neutralen Ländern, Italien,
... Skandinavien etc., Widerwille gegen die Flut von
... Uebersee beherrschen sie noch immer das Feld,
... Wege dahin abgeschnitten sind, und die englische
... Kabelverkehr nur ausnahmsweise einmal eine
... durchläßt. Unsere Funkstationen sind
... für militärische und maritime Zwecke in An-
... kommen und können nur nebenher kurze Preßtele-
... abgeben.
... soeben. Ein Weg war aus New York an den
... die Bitte gelangt, für die unter dem Einflusse
... stehenden amerikanischen Zeitungen eine
... zu erlassen. Der Reichskanzler gab zur Ant-
... nicht gegen die Lügen seiner Feinde verteidigen,
... durch Taten der Falschheit ein Ende zu machen,
... unsere Hoffnungen Ereignis werden, die deutschen
... Innern von Frankreich stehen, und die Russen
... Moskau zurückgetrieben sind, dann wird
... Welt die Wahrheit erfahren, wie leichtfertig
... angezettelt, und wie scheußlich er von mos-
... vorbrechnern und französischen und belgischen
... wurde. Inzwischen mögen auch endlich
... mit neutralen Schiffen in die anderen
... sein und mit ihren Schilderungen der an-
... Grenze von barbarischen Horden, in Belgien
... belastigten Zivilbevölkerung verübten Gräuelt den
... der schändlich irreführenden öffentlichen Meinung

Die Schlacht in Lothringen.

... Geschichte das gewaltige Ringen, das mit dem
... Deutschen geendet hat, nach einem bestimmten
... steht noch dahin. Die Ausdehnung der
... so gewaltige, daß man vielleicht von einer
... ganz absehen muß und nur von der
... Lothringern sprechen darf. Mehr als acht
... haben nach den amtlichen deutschen
... Feuer gestanden, wobei allerdings nicht
... es sich um Verbände des aktiven Heeres
... im Reservekorps gehandelt hat. An Korps
... haben 20 im Mutterland und eines in
... sowie eines aus Kolonialtruppen. Die
... sollen zum Teil auf dem europäischen
... eingehtroffen sein. Ueber ein Drittel dieser
... in den Operationen gegen Deutsch-
... worden sein. Man berechnete die
... Infanteriebrigade, sechs Schwadronen und
... im ganzen mit einer Verpflegungsstärke von
... einer Geschützstärke von 36 000 Gewehren
... 144 Geschützen, abgesehen von besonderen
... Es würde, da auch einige
... sich danach eine Gesamtstärke an
... Truppen auf französischer Seite
... 10 000 Mann mit gegen 900 Ge-
... noch nie ist in der Weltgeschichte

eine solche Zahl von Streitern aufeinander
getroffen.

H Berlin, 24. Aug. Aus Heiligenstadt (Eichsfeld)
wird der Berliner Morgenpost gemeldet: Ein Reserve-
leutnant aus Heiligenstadt sah am 10. August mit seiner
aus 20 Mann bestehenden Kolonne auf dem Bahnhof einer
elässischen Ortschaft kurz hintereinander zwei französische
Flieger, die er sofort beschießen ließ. Beide Flugzeuge
stürzten ab und ihre Insassen waren sofort tot.

Das japanische Ultimatum abgelehnt.

Berlin, 23. Aug. W.T.B. Auf das japanische
Ultimatum wurde dem hiesigen Geschäftsträger heute vor-
mittag folgende mündliche Erklärung abgegeben: Auf die
Forderung Japans hat die deutsche Regierung keinerlei
Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren
Botschafter in Tokio abzurufen und dem japanischen Ge-
schäftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen.

Die Verlustlisten.

Es wird von mancher Seite über den Eindruck gesprochen,
den die langen Verlustlisten auf die Bevölkerung
machen. Von einem Arzte wird darauf aufmerksam gemacht,
daß diese Verlustlisten auch alle geringfügigen Verwundungen
verzeichnen. Der Prozentsatz solcher Verletzungen, die schon
nach wenigen Tagen heilen, soll ein sehr großer sein, sodaß
viele bald wieder dienstfähig sein werden. Der Grund,
weswegen man sie überhaupt aus der Front zieht, wäre nur
der, daß man die Truppen, um ihre Bewegungsmöglichkeit
in keiner Weise zu hindern, möglichst von Kranken freihalten
will.

Die Hünen des Schlachtfeldes.

Einer Feldpostkarte entnimmt die „Deutsche Tages-
zeitung“ folgende entsetzliche Mitteilung: „... Einer
von den belgischen Gefangenen hatte die ganze Feld-
tatsache voll abgeschnittener Finger, von denen die Ringe
nicht so heruntergingen. So wie unsere Truppe einer
Schuß hört, ist sie fast zügellos und geht drauf. Wir
tun alle unsere Pflicht, und keiner wird entweichen!“

Große Revolution im Kaukasus.

Wien, 21. August. (W.T.B.) Die „Südsla-
wische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der
Aufstand im Kaukasus gegen Rußland ist zu einer voller
Revolution ausgeartet. Seit Tagen finden blutige
Kämpfe zwischen den Aufständischen und den treuge-
bliebenen russischen Truppen statt. Der Verlauf der
Ereignisse im Kaukasus und an der Grenze wird in
türkischen Regierungskreisen mit zunehmender Unruhe
verfolgt. Abordnungen der kaukasischen Grenzorte er-
scheinen bei den türkischen Truppenkommandanten und
bitten um den Einmarsch der türkischen Armee. Die
Lage beginnt unhaltbar zu werden.

Wien, 22. August. Die „Südslawische Korr.“
meldet aus Konstantinopel: Die Situation im Kaukasus,
namentlich in Baku, ist sehr ernst. Der dort mitleidige
Politikdirektor Martinow wurde als erster von den
Revolutionären getötet, worauf die bewaffneten Ar-
beiter die öffentlichen Gebäude stürmten. Es kam zu
blutigen Straßenkämpfen, wobei die Arbeiter schließ-
lich die Oberhand behielten. Baku wurde als unab-
hängige Freistadt ausgerufen.

H Berlin, 24. Aug. Wie die „Nordd. Allg. Stg.“
mitteilt, wird aus Konstantinopel der „Wiener Rundschau“
gemeldet:

In Ostindien herrscht unter den Mahomedanern eine
tiefe Gärung gegen England, die an einzelnen Orten
zu offenen, nur mühsam unterdrückten Ausbrüchen geführt
hat. Türkische Emisäre bereisen das Land und finden
überall in der Bevölkerung begeisterte Aufnahme. Die Re-
gierung ist nicht imstande, die von London geforderte Ent-
sendung von britischen Truppen aus Ostindien nach Ägypten
durchzuführen, da alle Streitkräfte im Lande dringend be-
nötigt werden. Der Vizekönig ist von seinem Sommer-
nach Kalkutta zurückgekehrt und hält täglich Beratungen mit
den Höchstkommandierenden.

Die Festung Namur in unserem Besitz.

H Berlin, 25. Aug. Von der Festung
Namur sind 5 Forts und die Stadt in
unserem Besitz. 4 Forts werden noch beschossen;
deren Fall steht in Kurzem bevor.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Deftich, 24. Aug. Die herrlichen deutschen Siege,
wie sie am gestrigen Sonntag mitgeteilt werden konnten,
haben in unserer Rheingauer Bevölkerung ungeheueren
Jubel und große Begeisterung hervorgerufen. In allen
Orten prangten viele Häuser sofort im Fahnen Schmuck.
Am Nachmittag verkündeten dröhnende Völkerschüsse
und feierliches Glockengeläute die großen Erfolge
unserer wackeren Truppen im Westen wie im Osten. Der
Sieg ist vollständig und glänzend, wie er nicht schöner ge-
dacht werden kann. Er gewinnt aber auch dadurch an Be-
deutung, weil diese Schlacht die größte gewesen ist, die je
geschlagen wurde, da in ihr sich auf der Gesamtstrecke
des Kampffeldes von Longwy bis Mülhausen über zwei
Millionen Menschen gegenüberstanden. Gott helfe
weiter!

Deftich, 25. Aug. Der hiesige Gewerbe-Ver-
ein stiftete 100 Mk. zur Verwendung für die Angehörigen
der in den Krieg Einberufenen.

Elstville, 25. Aug. Zu den ersten Opfern des
Krieges zählt das Mitglied der Direktion der Nassauischen
Landesbank, Landesbankrat Reich, der als Leutnant der
Reserve im 35. Lebensjahre im Kampfe fürs Vaterland
gefallen ist. Nicht nur die Landesbankdirektion und der
Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden haben
hier einen schweren Verlust zu betrauern, sondern auch die
Allgemeinheit, der Bankrat Reich mit seinen gründlichen
Kenntnissen und seiner steten Hilfsbereitschaft unschätzbare
Dienste geleistet hat. Die Lauterkeit seines Charakters und
sein freundliches Wesen warben ihm überall Freunde, so
daß mit seinen Vorgesetzten und Kollegen ein großer Freun-
deskreis seinen frühen Heimgang betrauert.

Elstville, 25. Aug. In der letzten Sitzung des
Ortsausschusses vom „Roten Kreuz“ sind folgende Mit-
glieder dem Ortsausschusse zugewählt worden: Herr Amts-
gerichtsrat v. Braunmühl, Frau Susanne Eng-
lerth, Frä. Lehrerin Elise Sattler und Herr Pfarrer
Wederling.

Elstville, 25. Aug. Gut ab! Wie uns die Ver-
walterin der hiesigen Kriegsküche, Frau Apotheker Stuy,
mitteilt, hat Fräulein Gertrude Fescher (in der
Börststraße) der Kriegsküche Obst im Werte von 3 bis 400
Mk. zur Verfügung gestellt. Außerdem hat sie für das
Rote Kreuz einen einmaligen Beitrag von 50 Mk. gezeich-
net. — Ein Volk, dessen Bürgerfrauen so opferfreudig
sind, kann nicht untergehen!

Elstville, 24. Aug. Vom Montag, den 24. August
an tritt in unserem Bahnverkehr eine Besserung ein. Von
diesem Tage an verkehren auf der Strecke Frankfurt-Dort-
mund und umgekehrt je 2 Schnellzüge. Morgens geht ein
Schnellzug ab Frankfurt a. M. um 8 Uhr, Ankunft in El-
stville 9,25 Uhr, nachmittags ein weiterer Schnellzug um
2,30 Uhr ab Frankfurt, Ankunft in Elstville um 3,50 Uhr
nachmittags. Ab Elstville in Richtung nach Frankfurt gehen
ebenfalls 2 Schnellzüge und zwar vormittags 11,46 Uhr
und nachmittags 5,35 Uhr, die Ankunft in Frankfurt erfolgt
nachmittags 1 Uhr bzw. 6,40 Uhr.

Kiedrich, 24. Aug. Eine Wallfahrt zur Kriegszeit.
Zu den Reliquien des hl. Valentinus wanderten am Sonntag
zwar nicht so viele Pilger wie in früheren Jahren des
Friedens, allein die meisten, die da kamen, suchten Trost an
geweihter Stätte für die Nöten der Zeit. Wie viele Gebete
da im Stillen für den Gatten oder Sohn, der im Felde steht,
zum Himmel aufgestiegen sind, das weiß Gott allein. Ein
guter Kirchenbesuch, wie der Empfang der hl. Sakramente
bewiesen so recht, daß mancher ein Anliegen zum Altar
brachte. Die Predigt fand bei gutem Wetter im Freien statt
und was sprach der hochwürdige Herr Vater von Marien-
thal? Wir hörten eine herrliche Predigt „Der Krieg ist
eine Mission des hl. Herzens Jesu und soll es bleiben“. Da
fiel manchem ein Trost ins Herz, und manche Träne wurde
geweint. Eine Aufmunterung waren die Worte für Verzagte,
und als zweiter Abraham a Santa Clara deckte der Missions-
prediger die Schäden der Zeit auf mit einer Mahnung, noch
nach dem Kriege den jetzigen Fußgeißel zu bewahren. Der
Umgang am Nachmittage hatte eine starke Beteiligung auf-
zuweisen.

Weisenheim a. Rh., 24. Aug. Dem Roten Kreuz
stiftete zur Unterstützung ihrer zahlreichen im Felde stehenden
Mitglieder die Vereinigung ehemaliger Weisenheimer den Betrag
von 500 Mark. Dieses Beispiel der ehemaligen Schüler der
Weisenheimer Ob- und Weibenschule verdient ohne Zweifel
von den anderen derartigen Vereinigungen nachgeahmt zu
werden.

Rüdesheim a. Rh., 24. Aug. In einer Bürger-
meisterversammlung, die an einem der letzten Tagen statt-
fand, haben die Bürgermeister des Rheingautreffes beschlos-
sen, für die nächsten 6 Monate die Hälfte ihrer Einkommensteuer
dem Roten Kreuz als Spende zu überweisen. Sollte der
Krieg länger dauern als 6 Monate, so wird eine weitere
Spende in der gleichen Höhe dem Roten Kreuz von den
Bürgermeistern gegeben werden. Zur Nachahmung empfohlen
allen denen, die über ein gesichertes Einkommen verfügen.

Aus dem Rheingau, 24. Aug. Die Erledigung der
Anträge auf Gewährung der gesetzlichen Unterstützung an
die Familien der einberufenen Mannschaften wird,
wie wir von unterrichteter Seite hören, sich nicht so rasch er-
ledigen lassen, wie dies im Interesse der beteiligten Familien
wünschenswert ist. Die Gemeinden sind deshalb von der
Kreisverwaltung ersucht worden, in allen Fällen, in denen
es notwendig ist, Vorschüsse auf die Unterstützungen an die
Empfangsberechtigten schon jetzt zu zahlen. Die letzteren
werden deshalb gut tun, sich sofort bei den Bürgermeistern
zu melden, sofern eine Vorschusszahlung bis jetzt noch nicht
erfolgt ist.

Mainz, 25. Aug. Die Fa. Conrad Tack u.
Co., Aktiengesellschaft, Berlin, hat für die Hinterbliebenen
der gefallenen Krieger 10 000 Mark gestiftet und für die
Angestellten der Fabrik und deren Familien Vorsorge ge-
troffen.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deftich.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 29. August 1914,
vormittags um 10 Uhr,

wird der Grummetertrag von 37 Morgen Wiesen der Ge-
meinde Niederwalluf im Schlangenbader Grunde bei Neudorf
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.

Niederwalluf, den 21. August 1914.

Der Bürgermeister: Jansen.

Bekanntmachung.

Zur Förderung der Obstbaumpflanzung im freien Felde
werden vom Kreise für jeden Hochstamm 50 Bg. gezahlt,
wenn der Bezug der Bäume aus einer leistungsfähigen Baum-
schule nachgewiesen wird. Meldungen bis spätestens 28.
August auf dem Rathause.

Deftich, den 24. August 1914.

Der Bürgermeister: Weder.

Bekanntmachung.

Bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen stehen die Gerichtsbeamten den Gerichtseingesessenen auch **Sonn- und Feiertags** von 10—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, zur Bearbeitung von Rechtsangelegenheiten an Gerichtsstelle zur Verfügung. Besonderer Beschleunigung bedürftige Rechtsfachen werden auch zu den übrigen Tagesstunden entgegengenommen.

Nüdesheim a. Rh., den 16. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Diejenigen Winzer, welche das Amt eines **Chrentrauben-Schützen** in diesem Jahre übernehmen wollen, haben sich bis Donnerstag, den 27. August, nachmittags 6 Uhr, auf dem Rathause anzumelden.

Oestrich, den 27. August 1914.

Der Bürgermeister:
Becker.

Obst-Versteigerung.

Die Versteigerung des Obstes der Domäne Schloss Johannisberg findet statt:

Donnerstag, den 27. August 1914,
in der Gemarkung Johannisberg, Beginn um 1 Uhr beim Schlosse.

Freitag, den 28. August 1914,
in der Gemarkung Winkel, Beginn 1 Uhr bei der „Scharlachwiese“.

Fürstlich von Metternich'sches Domäne-Inspektorat.

Photographie.

Im **Geisenheimer Atelier** werden nur noch Aufnahmen auf vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das **Nüdesheimer Hauptgeschäft** in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Edwald Heiderich, Nüdesheim-Geisenheim.
Telephon 202.

Obst- und Gemüsemarkt
in Oestrich
an jedem Mittwoch und Samstag
von 7—10 Uhr.

Mainzer Musik-Akademie Opern- und Orchester-Schule

Mainz, Kirchplatz 7, part.

Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst

durch nur bewährte Lehrkräfte. Opernschule — Schüler-

orchester — Organistenschule — Honorar: 75—400 M.

Eintritt jederzeit. — Prospekt frei.

Direktion **Hlfr. Stauffer u. E. Eschwege.**

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingeübtem brieflichen Fernunterricht.
Herabgegeben vom **Rustischen Lehrinstitut.**
Redigiert von **Professor C. Iizig.**
5 Bänden, 23 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Das Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einselne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Katenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, gezielte Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende, Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Erst erschienen:

Der Zusammenbruch.

Die Seeschlacht bei Vortum u. Helgoland.

Von einem deutschen Marineoffizier.

1.—120. Tausend! 1.—120 Tausend!

192 Seiten Text mit 90 Abbildungen u. 3 farbigen großen
Illustrationsbeilagen.

Inhalts-Verzeichnis:

1. Die Kriegserklärung.
2. Ein englisches Unterseeboot legt den deutschen Panzerkreuzer „Gneisenau“ auf den Grund der chinesischen See.
3. Eine gefährliche Erkundungsfahrt des deutschen Schlachtkreuzers „Göben“.
4. Getapert.
5. Ein Triumph englischer Unterseeboote.
6. Das lächerliche Verdrängungswert engl. Flieger.
7. Im Garnisonlazarett zu Kiel.
8. Deutsche Kreuzer bringen feindliche Handelschiffe auf.
9. Der Todeskampf auf dem Meeresgrund.
10. Die Schlacht zwischen Vortum und Helgoland.
11. Deutsche Unterseeboote gehen zum Angriff vor.
12. Die Vergeltung.
13. Marineflugschiffe als Retter des Vaterlandes.
14. Das Resultat.

Dies aus der Feder eines der bekanntesten deutschen Marineoffiziere kammende Kriegsbuch wird im In- und Auslande berechtigtes Aufsehen erregen! Der Verfasser besitzt die heutzutage selten gewordene Kunst, eine Handlung so zu erzählen, daß der Leser atemlos, pochenden Herzen folgen muß. Schon auf den ersten Seiten mit der meisterhaften Schilderung der aufregenden Szenen bei Bekanntwerden der Kriegserklärung packt einem die Spannung und läßt bis zum Schluß nicht wieder los.

Das Buch verfolgt den Helden, vor einem Krieg zu warnen, im besonderen vor einem Krieg, bei dem wir nichts gewinnen, nur alles verlieren würden. Das wäre ein Krieg mit England! Es soll eine Mahnung sein, uns nicht durch chauvinistische Hysterie in einen Kampf mit unsern blutsverwandten Vettern hineinziehen zu lassen. — Die Schrecknisse des Seekrieges werden dargestellt, wie er sich in der Zukunft über, auf und unter dem Wasser abspielen wird und bei dem die Technik immer gewichtiger mitwirken wird. Da das Buch für alle Kreise des deutschen Volkes geschrieben ist, mußte der Phantasie naturgemäß einiger Spielraum eingeräumt werden. Jedoch bauen sich die Schilderungen streng auf den Grundlagen der kriegstechnischen Erfindungen und Fortschritte der letzten Zeit auf.

Möchte dem Buch beschieden sein, beizutragen zu der Erkenntnis, wie verdammernd die Befreiungen gewisser Kreise sind, die durch unaufrichtiges Geschrei von Krieg und Kriegsgefahr unser Volk beunruhigen, und im besonderen gegen die englische Nation hegen, mit der zu einer Verständigung zu kommen, uns als vornehmstes Ziel gelten sollte!

Preis nur Mk 1.—.

Vorrätig in der Expedition d. Bl.



Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnement pro Vierteljahr M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.
Einzelhefte können durch **John Henry Schwann, Berlin W. 1.**
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Abbruch-Materialien.

Stets grosses Lager in Türen, Fenstern, Haustüren,
Glasabschlüssen, Bauholz usw.

Inhaber:
Christ. Pilgenröther, H. Pilgenröther, Wiesbaden,
Dotzheimerstrasse 75.

M. Platz, Wiesbaden,

Telephon 6175

offeriert billigst: Wandplatten für Küchen, Eingänge,
Eäden etc., Kachelöfen, Herde in jeder Ausführung.

Verlangen Sie Besuch und Offerte unverbindlich!

Schweissfüsse, Wundlaufen etc.

verhindert und beseitigt SOFORT nur

Vitek's

1 Tube 75 Pf. **Panax-Pasta** 1 Tube 75 Pf.

Bestens eingeführt in der österr.-ungar. Armee.

Allein echt von:

Fr. Vitek & Co., Prag.

Überall zu haben.

In Oestrich: Expedition dieses Blattes.

Versand für Deutschland:

Linden-Apotheke Leipzig.



Chr. Tauber.
Photohaus
WIESBADEN
Kirchgasse 20 · Telef.: 717.
Größtes Spezialgeschäft
Südwestdeutschlands.
3 Dunkelkammern
zur freien Benutzung



Frankenbräutigam
Liefert in
Tascher
und zu
festen
Preisen
die Buchdruckerei von
Adam Etienne, Oestrich.

Ofengeschäft EHNES, Wiesbaden

Bismarkring
Spezialgeschäft für Öfen und Herde, Porzellanöfen,
Kamine mit Centralheizung.

Alleinverkäufer der Homannwerke. — Wand- und Bodenplatten
billigsten Tagespreisen. Umsetzen von Porzellanöfen mit wasser- oder gas-



Fritz Häussler
MAINZ
Haltstedt Strassen-
bahn

Louis Zintgraff, Wiesbaden

Eisenwarenhandlung und Magazin
für

Haus- u. Küchengeräte

Stahl- und Nickelwaren

Obstgestelle

Flaschenschränke

Öfen und Herde

Ältestes Geschäft dieser Branche
am Platze.

Solide Ware. Billige Preise.



Henkel's
Bleich Soda

Durch Verfügung den
Herrn Landgerichts-Prä-
sidenten bin ich beim
Königl. Amtsgericht zu
Eltville als

Prozessagent

zugelassen, bin sonach
auch berechtigt, bei Pro-
zessen die Parteien vor
dem Königl. Amtsgericht
zu vertreten.

J. Müller,

Eltville,

Schwalbacherstrasse 42,
neben dem Amtgericht.

Bürostunden:

normittags von 8—12 u.
nachm. v. 2—7 Uhr.

Photogr. Apparate

Kinematographen

Projektions-Apparate

sowie alle Bedarfsartikel in reichster
Auswahl.

Illustr. Preisliste kostenlos.

Neue Kartollen

la. Wetterauer Markt,
Str. Nr. 4 mit Sod. unter
Nachnahme abh.

Erdrwig
Kartoffelverhandlung
Eckzell in der Wetterauer

braves Mädchen

welches in der Küche
ganz selbständig ist
schon in besserem Hause
dient hat.

Baroness Frey,

Die reichhaltigste,
interessanteste und
gediegenste

**Zeitschrift für
Kleintier-Züchter**

ist und bleibt die
vornehmste Zeitschrift

Tier-Börse

BERLIN SO. 16
Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse
Sie allen Wissenschaftlern
Geflügel, Hunde, Ziegen,
vögel, Kanarienvögel,
Schafe, Bienen, Aquari-
um, usw.

Abonnamentpreis
für Selbstabholer nur 75 Pf.
frei Haus nur 90 Pf.
Verlangen Sie Probeheft
erhalten dieselbe gratis.

Preislisten, Kataloge

Liefert **Adam Etienne, Oestrich.**

Für Sportkleidung

verlange man
Schneesternwolle

beste Jackenwolle
mit

Gratis-Arbeits-Anleitungen

Sparsame Frauen

stricken in Sternwolle

deren Echtheit garantiert

Stern von Bahrenfeld

Matadorstern

beste Schneesternwolle

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufend

nicht filzend.

Qualitäten

Stark-Extra-Mittel-Fein

(Bilder)

Sternwolle-Stern

Rheininger Bürgerfreund

Dienstag, Donnerstags und Samstags
jeden Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Kreuzzeitung“ und „Allgemeinen Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl in
aller Rheininger Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

102.

Dienstag, den 25. August 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Nasgeier.

Japan als Erpresser gegen Europa.

„Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!“ so mahnte vor längerem Jahren der deutsche Kaiser die Völker vor dem grauenhaften Emporkommen, dem „Erwachen“ der mongolischen Völker, der „gelben Rasse“ in Ostasien. Der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grey, hat diese weltgeschichtliche Entwicklung offenbar noch nicht lapidiert; sonst hätte er nicht die hinterlistigen Gesellen des ostasiatischen Inzelsreiches zu seinem Vorgehen gegen Deutschland in bezug auf unser ostasiatisches Pachtland Kiautschou angeregt. Offenbar bildet der Mann, der doch sonst gar nicht so kleinlich und einsichtig ist, sich ein, daß dieses sein Vorgehen England nicht schaden könne. Die Zukunft aber wird auch ihn belehren, daß er die Japaner, dieses schleicherische, heimtückische Gesindel mit dem zum Ehrgeiz reizenden ewigen Lächeln nicht verstanden hat. „Nasgeier des Schlachtfeldes“ hat ein nordisches Blatt die Japaner aus Anlaß der Kiautschou-Erpressung genannt, und es hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Aber diese Nasgeier-Eigenschaft geht nicht uns allein an. Sicher ist, daß diese

Nasgeier ganz Europa bedrohen.

In einem Berliner Blatt schreibt ein Kenner der Verhältnisse folgendes zu dieser Frage:

„Japan will daher als Anfang, und nur so im Vorbeigehen, diesen von deutscher Tatkraft herrlich ausgebauten Anlaß seiner Kolonie einsehen, der ihm schon so lange in die Augen stach. Aber es wird sich fest haben, sich auf der anderen Seite des Weltkonflikts festzulegen, solange es auch dort noch was zu „grapschen“ gibt. Es ist deshalb vorerst unangebracht, Japan schlechtweg als Mitglied der gegen Deutschland zusammengeknurrten Koalition anzusehen. Die Japaner sind sich wohl bewußt — diese Einsicht steht bereits wie eine geweihte Tradition auch im niederen Volk — daß Rußland der Erbfeind ist, und daß für Japans Ausbreitung es unerlässlich bleiben wird, von dem in Korea erworbenen Trittbrett aus sich auf Kosten der russischen Einflusssphäre auf dem Festland auszubreiten. In der Mandchurie sind sich beide Staaten längst eng im Gehege; Blauwölfe ist ein an sich ebenso ersehnter Stützpunkt wie sein Uebergang in japanische Hände der sichere und endgültige Zusammenbruch der russischen Macht am Stillen Ozean. Rußland ist nach wie vor für die Japaner der gefährlichste und der ihnen am nächsten auf dem Leibe stehende Widerfaser. Sie werden sich keine Gelegenheit entgehen lassen, seine Verlegenheit weidlich auszunutzen. — Da solche mißlichen Lagen schwerlich Rußland erspart bleiben werden, so dürfte damit zu rechnen sein, daß Japan im Verlaufe des europäischen Krieges mit nachdrücklichen Forderungen gegen das Japantum auftreten und so unwillkürlich Deutschlands Pläne entlasten wird. — Es ist daher sehr wahrscheinlich, mit einer richtigen Freibeuterpolitik seitens Japans rechnen zu müssen.“

Das ist jedenfalls sicher: Aus Begeisterung für England treibt Japan diese Strauchdiebstahlpolitik nicht. Es will seine Macht in Asien auf jede Weise weiter ausbauen und festigen. Daß dieser Ausbau, diese Machtentwicklung aber dem englischen Kolonialweltreich in erster Linie gefährlich werden muß und wird, zeigt jeder Blick auf die Landkarte.

Arbeitslose und Erntearbeit.

Mißerfolg infolge schlechter Organisation.

Der Versuch, die großstädtischen Arbeitslosen als Erntearbeiter auf dem Lande zu beschäftigen, scheint infolge mangelhafter Organisation stellenweise schlagfehl zu sein. Nach Schilderungen, die der sozialdemokratische „Vorwärts“ veröffentlicht hat, hat die Organisation dieser Erntearbeiter-Wanderungen ganz und gar nicht geklappt. Nur ein Beispiel daraus:

„Der Arbeiter, ein Malergehilfe, klagt uns, daß die ihm versprochenen Reisepesenen in Höhe von 1 Mark nicht sofort bei der Abfahrt von Berlin, sondern erst am Abend des folgenden Tages (11. August) nach der Ankunft in Elbing gezahlt worden seien. Auch bemängelt er die während der Reise gewährte Gratistverpflegung, die so unzureichend gewesen sei, daß er Hunger gelitten habe. Von Elbing wurden diese der Angeworbenen sogleich weiter nach Mülhausen in Ostpreußen befördert, wo sie eine Nacht hindurch bei kühlem und regenfeuchtem Wetter unter freiem Himmel zubringen mußten. Am nächsten Morgen (12. August) schickte unser Gewährsmann seine und seiner Leidensgefährten Bedrängnis einem Mülhauser Beamten, den er für den Bürgermeister hielt. Da er bei diesem nichts ausrichtete, so wollte er ein Beschwerdetelegramm an die Brandenburgerische Landwirtschaftskammer absenden. Schließlich wurde die ganze Schar bei Einwohnern des Ortes einquartiert und verpflegt. Am Abend des 12. August ging die Fahrt weiter nach Heilsberg, aber als die „Erntearbeiter“ dort am Morgen des 13. August hungrig und erschöpft ankamen, hatte man keine Verwendung für sie. Biersehn Tage früher habe es, wurde ihnen gesagt, an Erntearbeitern gefehlt, jetzt aber seien sie hier nicht mehr nötig. Nachdem sie dann noch einen Tag lang in Heilsberg untätig verweilt hatten, wurden sie am 14. August wieder auf den Schut nach Berlin gebracht. Am 15. August trafen sie hier ein — und standen nun wieder ohne Arbeit auf der Straße.“

Der „Vorwärts“ veröffentlicht schon jetzt mehrere solcher Zuschriften. Es wäre tief bedauerlich, wenn der erste Versuch eines sonst zweifellos so sehr segensreichen Austausches von Arbeitskräften zwischen Stadt und

Land an organisatorischen Fehlern gescheitert sein sollte. Man wird aber darüber sicherlich noch mancherlei hören, und hoffentlich nicht bloß Ungünstiges.

Kriegschronik.

13. August: Die Oesterreicher rücken in Russisch-Polen ein. England erklärt Oesterreich den Krieg. — Das englische Kanonenboot „Gwendolin“ nimmt auf dem Njassasee in Deutsch-Ostafrika den alten deutschen Regierungsdampfer „von Bismarck“ weg.
14. August: Die deutsche Regierung warnt durch Vermittlung einer neutralen Macht Frankreich und Belgien wegen des Frankfurterkriegs. — Die Oesterreicher erklären die serbische Festung Schabatz und werfen die Serben aus ihren festen Stellungen bei Rozniza und Vjesniza an der Drina. — Ausbruch einer Revolution im Kaukasus. — Zwei Strassburger Festungsbataillone werden von französischen Abteilungen im Vogesenpaß von Schirmen unter Zurücklassung ihrer unbrauchbar gemachten Geschütze und Maschinengewehre zum Rückzug gezwungen.
15. August: Aufruf des deutschen Landsturms. — Die Oesterreicher schlagen die Serben an der Drina und werfen sie in der Richtung auf Balsewo zurück. — England und Frankreich verlangen von der Türkei Aufklärung wegen ihrer Rüstungen. — Deutschland verwahrt durch Vermittlung einer neutralen Macht Rußland wegen des Frankfurterkriegs.
16. August: Der Kaiser, der Reichskanzler und der Kriegsminister fahren ins Hauptquartier. — Die Jarenfamilie begibt sich nach Moskau.
17. August: Die Oesterreicher greifen die Westgrenze von Montenegro an. — Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Lovcen. Zusammenstoß der deutschen Polizeitruppe mit überlegenen englischen Streitkräften in Togo. — Truppenteile des 1. Armeekorps siegen bei Stalupönen, machen 3000 russische Gefangene und erobern sechs Maschinengewehre.
18. August: Es trifft die Meldung ein, daß das deutsche Unterseeboot „U 15“ von dem englischen Kreuzer Birmingham vernichtet worden ist. — Deutsche Truppen besetzen Malwa und Petrikow.
19. August: Der japanische Geschäftsträger überreicht der deutschen Regierung eine Note, in der die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. August verlangt wird. — Die französische fünfte Kavalleriedivision wird von deutscher Kavallerie unter schweren Verlusten bei Perwez nördlich Namur zurückgeworfen, wobei zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet wurden. — Bayerische und badische Truppen bringen bei Weiser, nördlich von Schleissstadt der 55. französischen Infanteriebrigade schwere Verluste bei und werfen sie über die Vogesen zurück. Die kleinen Kreuzer „Stralsund“ und „Strasbourg“ bringen in der südlichen Nordsee ein englisches Unterseeboot zum Sinken und beschädigen zwei englische Torpedobootzerstörer. — Deutsche Truppen erobern bei Tizlemont in Belgien eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machen 500 Gefangene.
20. August: Tod des Papst Pius X. — Deutsche Truppen ziehen in Brüssel ein. — Großer deutscher Sieg bei Meß.

Die Elsaß-Lothringer.

M. Die herrliche nationale Begeisterung, die die Elsäßer und Lothringer wie jeden anderen deutschen Stamm ergriffen hat, läßt uns die reichslandische Bevölkerung in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als man sie gewöhnlich angesehen hat. Es hat sich gezeigt, in welcher gewaltigem Irrtum die besangenen waren, die in den Elsaß-Lothringern mehr oder weniger Franzosen und keine Deutschen gesehen haben. Demokratische Tendenzen, die in den Reichslanden immer wieder zum Durchbruch kamen, hat man fälschlicherweise als preußenfeindlich, als deutschfeindlich gewertet. Das war grundfalsch. Deutsch wie der Boden, auf dem sich der Meiser Dom, das Strassburger Münster zum Himmel reckt, ist auch das Volk in jenen segneten Gauen. Gerade die Augenfeiter, die französisch-gauvinistischen Schreier wie Wetterle und „Hansi“ Walz müssen das bestätigen. Das waren Rufer im Streit ohne nennenswerte Gefolgschaft.

Wie richtig diese Auffassung ist, das beweist eine Erklärung des elsässischen Reichstagsabgeordneten Adolfin, des Präsidenten der Zweiten Kammer des elsässischen Landtages, an den Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf, in dem jener sich entschuldigt, daß er wegen eines plötzlich aufgetretenen Unwohlseins an der Kriegssitzung des Reichstages nicht habe teilnehmen können. In dieser Erklärung, die vom 5. August datiert ist, heißt es:

Wir wollen keinen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, auch nicht um den Preis einer Verringerung unserer politischen Lage. Diejenigen, die unter dem französischen Volk eine gegenteilige Ansicht verbreitet und gestützt und damit den Kriegsgedanken in Frankreich genährt und gar großgezogen haben, sind Verbrecher an unserem Volk und

aca. Wilhelm I. R.

haben sich mit dem Aukz Tausender Elsas-Rothringer Väter, Mütter und Frauen beladen, die mit zerrissenem Herzen ihre Söhne und Ehegatten in den furchtbaren aller Kriege ziehen lassen müssen. Bis zuletzt haben wir Elsas-Rothringer gehofft, daß der Schrecken eines Krieges zwischen Teutschland und Frankreich sich erpärt bleiben würde, und auch jetzt will man hier diese Hoffnung nicht aufgeben. Sollte aber Gott es anders bestimmen, nun, dann werden auch die Elsas-Rothringer ihre Pflicht voll und ganz und ohne Hintergedanken erfüllen. Nach der Geschäftsordnung des Reichstags ist es ihm nicht möglich, daß ein Abgeordneter seine Stimme schriftlich abgeben kann; Ich habe aber das Recht, Ihnen gegenüber, Herr Präsident, die Erklärung abzugeben, daß, falls ich im Reichstag anwesend wäre, ich für alle durch die gegenwärtige Lage für nötig befundenen Vorlagen einschließlich derjenigen, durch welche die Mittel zur Bestreitung des Kriegsbedarfs beschafft werden sollen, meine Stimme abgeben würde."

Wer wagt es jetzt noch angesichts dieser Erklärung und der bewundernswürdigen Tapferkeit der elsas-rothringischen Soldaten die Reichsländer, deutschfeindlicher Tendenzen zu zeigen?

Deutsche Kriegsbriefe.

(Zur Veröffentlichung zugelassen vom Generalkriegsamt des Feldheeres.)

S. Am Königsplatz in Berlin steht ein alter roter Backsteinbau, den abschaulich zu nennen nur die Rücksicht darauf verbietet, daß in ihm augenblicklich die Häden des Weltkrieges zusammenlaufen, den Deutschland gegen einen schier übermächtigen Feind auszufechten hat. Es ist das Gebäude des Großen Generalstabes der Armee, und zum ersten Male erschlossen sich die heiligen Hallen auch dem Zeitungsschreiber, der sich dort seine Informationen für den bevorstehenden Abmarsch zu dem Großen Hauptquartier holen muß. Nicht umsonst ist man auf dem Wege zu diesem Gebäude an dem Denkmal des großen Schweigers vorbeigekommen, der einst in dem unscheinbaren roten Hause die Strategie des 70er Krieges auslegte. Ein tiefes Schweigen liegt wohl heute über dem ganzen Hause, obwohl Tausende aus- und eingehen und ein geschäftiges Treiben in allen Gängen und Zimmern herrscht. Es ist, als ob der Geist des großen Kriegsmannes auch heute noch durch diese Räume ginge und jedermann voll Ehrfurcht sich ihm neigt. Im Parterregeschoß arbeiten die gewaltigen Druckmaschinen, die Kriegspläne aller Art, Proklamationen, Befehle und sonstige Geheimfachen herstellen, während im ersten Stock das Quartier des Generalstabschefs Grafen Moltke sich befindet. Aber ob Majestät selbst oder nur irgendein Offiziersbursche am Portal erscheint: ohne Führung darf niemand die Räume betreten, in denen die hunte Welt der Offiziersuniformen aller deutschen Armeekorps herrscht. In einem hellen, freundlichen Zimmer des zweiten Stockwerks sieht die Präbeteiligung des Großen Generalstabes, die in den letzten Tagen das große Sieb gestrichelt hat, das die Kandidaten für die Kriegsberichterstattung 1914 passieren mußten, bis schließlich ganze acht übrig blieben, die nun unmittelbar nach der Abreise des Kaisers ins Große Hauptquartier ebenfalls Berlin verlassen werden, um ihrer schwierigen und verantwortungsvollen Tätigkeit auf dem Kriegsschauplatz im Westen obzuliegen. Und es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß diejenigen, die aller Welt von den Taten des deutschen Heeres erzählen sollen, im Hause des großen Schweigers ihre letzten Informationen empfangen.

Thomalla heißt der baumlange, freundliche Schlesier, der in der Uniform des Garde-Trains früh morgens bei mir eintritt. Das Zimmer erzittert, als er sporenklirrend die Häden der schweren braunen Feldstiefel zusammenschlägt, den langen Schleppfädel an die Seite reißt und sich meldet: „Thomalla, vom Großen Generalstab kommandiert zur Dienstleistung bei Herrn Kriegsberichterstatteur Schweder im Großen Hauptquartier.“ Der Hüne hat noch vor wenigen Tagen den Schmiedehammer bei Krupp geschwungen und nimmt nun die schweren Koffer auf, als wenn es irgendein Spielzeug wäre. Und wie ich seine gewaltigen Fäuste so rechts und links kräftig zupacken sehe, kommt mit einem Male nach all der Hast und den Sorgen der letzten Tage eine große Ruhe über mich. Thomalla, du bist Deutschland! Gleich dir den blutgetränkten Fluren der teuersten Provinz des großen Friedrich entpfeffen, so groß und breitschulterig, so blond und treuherzig, so kraftvoll und doch bescheiden steht es inmitten seiner Grenzen; und so gewaltig packt es seine

Aufgaben rechts und links an. Es kann und wird ihm nicht fehlen.

Thomalla aber geht währenddem ruhig hin und her und packt den Koffervagen mit Disziplin und Gründlichkeit. „Das hält bis Paris vor!“ meint er schmunzelnd, als ich ihn ein paar Kisten Zigarren gut vertrauen heiße, und nachdem er nochmals Pferd und Wagen gründlich gewußert hat, ob auch alles für die Spaziersfahrt nach Frankreich, wie er es euphemistisch nennt, in schönster Ordnung ist, schwingt er sich auf sein Streitpferd, und fort geht's durch den stillen Bilenborort dem Berliner Abfahrtsbahnhof zu.

Paul Schweder.

Krieg und Zeitungen.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Zeitungen.

Unter den zahlreichen Bedenken, die sich in diesen Tagen gebildet haben und noch bilden, verdient für Zeitungsleser die weitverbreitete Meinung verzeichnet zu werden, daß die Presse zu Kriegszeiten ein Geschäft oder sogar ein ausgezeichnetes Geschäft macht. Der Zeitungsverlag schreibt in Nr. 34 darüber:

Wie das Publikum zu dieser Ansicht kommt, ist schwer zu erklären; vielleicht deswegen, weil die Zeitungen als die Vermittler der mit Spannung erwarteten Neuigkeiten jetzt mehr Interesse bieten als unter normalen Verhältnissen, oder weil die Expeditionen von Menschen umlagert sind und der Verkauf von Extrablättern und Einzelnummern den Anschein eines nach außen gesteigerten Geschäftsbetriebes erweckt. Wohl kaum ein anderer Erwerbszweig hat derartige Opfer zu bringen und liegt infolge des Krieges so darnieder, wie das Zeitungsverlagsgeschäft. Gewiß leiden Handel und Wandel während des Krieges, aber sie gehen doch im allgemeinen weiter, solange nicht große und vernichtende Katastrophen über ein Volk hereingebrochen sind. Der einzelne Gewerbetreibende kann doch noch mit einigen Einnahmen rechnen. Bei den Zeitungen hingegen liegt dies anders. Ihnen wird beim Ausbruch der Feindseligkeiten ihr Lebensnerv, die Einnahme aus den Inseraten, mit einem Schlage unterbunden. Das Zeitungs-geschäft als solches existiert nicht mehr. Damit sind den Zeitungen die Mittel genommen, aus denen sie ihren redaktionellen Teil zu alimentieren haben. Die Ansprüche an diesen redaktionellen Teil aber lassen in Kriegszeiten nicht nach, sie steigen vielmehr. Das Publikum fordert die rascheste Vermittlung der Nachrichten. Andererseits erhöhen die privilegierten Vermittler der Nachrichten ihre Preise. Der telephonische und telegraphische Verkehr ist lahmgelegt, so daß die Redaktionen auch mit ihren übrigen Nachrichtenquellen, Berliner Redaktionen usw., nur gegen die dreifache Gebühr verkehren können. Dazu kommt, daß die Redakteure, technischen und kaufmännischen Beamten, die Setzer und Buchdrucker zum Teil eingezogen sind, Papier, Farbe und Del nur langsam oder zu erhöhten Preisen herbeigeschafft werden können — trotzdem aber soll die Zeitung pünktlich und regelmäßig erscheinen, ja sie soll die neuesten und wichtigsten Nachrichten durch Extrablätter bekannt geben. Hierzu kommen weitgehende Präzorgelassen für den ganzen oder teilweisen Unterhalt der Eindrufenen bezw. deren zurückgebliebene Angehörige. Es gehören eiserne Nerven dazu, einem solchen Zustande gegenüber die Ruhe zu bewahren, namentlich, wenn man bedenkt, daß überdies, wie selbstverständlich, die Zeitungsverleger von den allgemeinen Opfern an Gut und Blut nicht ausgenommen sind. Ist es unter solchen Umständen verwunderlich, wenn bereits eine ganze Reihe von Zeitungen ihr Erscheinen haben einstellen müssen?

Die Zeitungsverleger werden, wie sie es bisher getan haben, so auch weiter ihre Pflicht tun. Sie dürfen hierfür aber wohl erwarten, daß die Verhältnisse, wie sie liegen, von dem Publikum in gerechter Weise gewürdigt werden und daß ihnen die Anerkennung nicht versagt wird, daß sie an Opferwilligkeit niemandem nachstehen.

Englische Moral.

Der Verkauf unserer Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ an die Türkei — eine seitte französische Ente.

M. England hat bekanntlich, ohne die Türkei auch nur davon zu verständigen, zwei auf englischen Werften erbaute türkische Kriegsschiffe in die englische Flotte eingereiht, so daß sich die Pforte gezwungen sah, sich in gänzlich einwandfreiem Handel gegen gutes Geld zwei neue zu kaufen. Von wem, weiß man nicht. Für die Engländer ist das natürlich ein Grund, hiergegen bei der Pforte scharfe Vorstellungen zu erheben, weil sie zwei Kriegsschiffe von einem Staate gekauft habe, der sich mit England im Krieg befindet und die ohne das

Zwischentreten der Türkei von einer sie bedrohenden englischen Flottenabteilung genommen oder zerstört worden wären. Die „Agence Havas“ in der kannte Pariser Lügenfabrik, läßt sich nun an der konstantinopel drahten, daß der große Unbekannte so freundlich gewesen ist, der Türkei diese unbedeutenden Schiffe zu verkaufen, kein anderer ist als ein deutsches Deutschland, die Schiffe aber unsere Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ sind. Daher die englische Flotte von dem „Staate, der sich mit England im Krieg befindet“. Die „Abn. Itg.“, die das Hingeben der „Agence Havas“ mit nachsichtigem Schilde verbreitet, fügt als Kommentar hinzu, ihr wäre nicht eine so fette Ente zu Gesicht gekommen wie das. Das scheint uns auch so.

Zur weiteren Beleuchtung der doppelten John Bulls diene ein

Sabotageakt der britischen Marinemission auf türkischen Kriegsschiffen.

Wie die „Deutsche Tagesztg.“ von ihrem Constantinopelmann erzählt, ist man in Konstantinopel gekommen, daß auf Veranlassung des englischen Rals Vimpus, des Chefs der von England zur Bildung der türkischen Flotte entsandten Marinemission auf allen türkischen Kriegsschiffen absichtlich ein Teufel aller Heimlichkeit eine Beschädigung, ein Leck verursacht worden ist. Der Zweck dieses echt englischen Streiches war, die türkische Flotte in dem Augenblick, wo sie in einem Kriege, sei es gegen Griechenland gegen Rußen in See zu gehen sich anschickte, plötzlich und unerwartet lahmzulegen. Nun hat man, wie sagt, in Konstantinopel den Tatbestand festgestellt, hat die absichtlichen Beschädigungen an den Schiffen sie beseitigt sein. Wie der Geheimmann „Deutschen Tagesztg.“ mitteilt, hat die englische einemission diese „Vorsichtsmaßregeln“ schon während des Balkankrieges getroffen.

Jeder anständige Mensch wird sich wohl bei dem des Berliner Blattes anschließen, daß in dieser heimlichen Handlungsweise des englischen Marinemissionen Offiziere, mit denen er sich als Offizier Gentlemen verpflichtet hat, die türkische Flotte zu ben und auszugestalten — wogegen er sie in der Unterlist gefeilschäftig zu machen versucht — ein hohes Maß von Gemeinheit mit einer tiefen Mischung von Unreue und feiger Tücke liegt. Der perside Albion hat auch hier wieder gezeigt, daß ihm diesen Beinaamen nicht zu Unrecht beigelegt

Die fünfte Verlustliste.

Der Reichsanzeiger hat am 19. August die fünfte Verlustliste veröffentlicht. Auf 268 Fälle kommen 73 Vermisste und 118 Verwundete. Berlin: 1. Infanterie-Regiment Nr. 5, 2. Infanterie-Regiment Nr. 20, 70, 95, 97, 112, 135, das Jägerbataillon Nr. 14, sowie das Dragoner-Infanterie-Regiment Nr. 60 in Weidenburg. Kavallerie sind das Kürassier-Regt. Nr. 5, die Ulanen-Regt. Nr. 14, das Husaren-Regt. Nr. 5, die Ulanen-Regt. Nr. 17 und 14 und das Königsuland-Regt. Nr. 11. Über den Verlusten beteiligt. Geringe Verluste der Feldartillerie-Regiment Nr. 34 und 37, sowie Pionierbataillon Nr. 11. Das fünfte Verzeichnis fern von besonderem Interesse, als in ihm aus dem des ersten Landwehrmannes der für das Patrioten fallen ist, zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt. Dies der Landwehrmann Scheffler von der 8. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 60 aus Weidenburg. ergibt sich ein Gesamtverlust von 1254 Mann. Diese sind tot 301, 619 verwundet und 332 vermisst. Von den Toten wiederum sind 41 Offiziere, 260 Mannschaften, von den Verwundeten 37 Offiziere, 528 Mannschaften und von den Vermissten 3 Offiziere, 289 Mannschaften.

Die sechste Verlustliste.

Siege und Verluste lassen sich nicht trennen, wir aber jene jubeln, so wollen wir diese mit Porenkirschen. Die sechste vom Zentralnachrichtendienst der preussischen Kriegsministeriums veröffentlichte Verlustliste zählt 872 Mann von Toten, Vermissten und Verwundeten, die sich auf folgende Regimenter verteilen: Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, Grenadier-Regiment Nr. 1, Infanterie-Regiment Nr. 17, 20, 35, 37, 41, 59, 112 und 165, Jäger-Bataillon Nr. 14, Dragoner-Regiment Nr. 7 und 9, Husaren-Regiment Nr. 5, Ulanen-Regiment Nr. 5, Feldartillerie-Regiment Nr. 10, Abteilung) und 80, Fußartillerie-Regiment Nr. 10.

Ohne Liebe.

Originalroman von H. v. Werthern.

41) (Nachdruck verboten.) Instinktiv tat sie, was nur irgend in ihrer Macht lag, um den entsetzenden Augenblick, welcher eine Aussprache herbeiführen sollte, solange als möglich hinauszuschieben; aber eines Tages sagte es sich doch, daß sie allein im Garten weilte, während die Großeltern noch in der Wohnung waren und Olga ausgegangen, um allerlei häusliche Besorgungen zu machen. An dem Ausfluchten von Rudolfs Augen, da er auf sie zugeföhrt kam, sah und erkannte sie, daß der Moment, welchen sie hatte umgehen, hinauszuschieben wollen, gekommen sei, daß ihr nun nichts mehr ersäbrigte, als mutig dem die Stirn zu bieten, was sich nicht vermeiden ließ, und dann zum zweiten Male im Leben, lebenden Auges allem zu entsagen, was es an Glück und Freude für sie geben konnte. Warum gerade sie, die mehr denn eine andere sich dazu geboren fühlte, nur im trauten Heim, nur in der Familie Befriedigung und Glück zu finden, dies seit Jahren in der normalen, einzigen richtigen Weise, welche ihr als Ideal vorschwebte, entbehren mußte, das war die bittere Frage, welche sie häufig an das Schicksal stellte und auf welche dieses ihr die Antwort schuldig blieb.

„Grila, fast fühle ich mich versucht, dem jugendlichen Liebhaber gleich, freundigen Herzens zu rufen: „endlich allein!“ sprach Rudolf von Altem, indem er mit raschen elastischen Schritten auf sie zutrat und ihre Hand bewegt an seine Lippen zog. „Glauben Sie, es sei mir entgangen, mit welcher Sorgfalt Sie bestrebt gewesen sind, mir auszuweichen? Warum? frage ich; Sie müssen doch mehr als überzeugt sein, daß, wenn ich eine Aussprache suche, ich dadurch Ihnen nur höchste Achtung, höchste Reizung, höchste Liebe zu Füßen legen will; Sie ahnen nicht, wie ich gekämpft, gekümpft, gerungen in den Jahren, in welchen es meine Pflicht gewesen, Ihnen fern zu bleiben. Sie ahnen wohl auch nicht, welches Uebermaß von Liebe damals in der Stunde, in welcher Sie Rat und Beistand bei mir gesucht haben, dazu gehörte, nicht nach der Hand

zu greifen, welche Sie selbst mir boten, Sie aus meinem Leben zu bannen, weil die Pflicht dies unerbittlich von mir forderte. Nun aber hat sich die Situation geändert, ich bin frei, mich bindet keine Rücksicht für eine andere. Durch den Tod meiner Frau ist das Band gelöst, welches ich stets als drückende Last empfunden, und Sie, Grila, Sie brauchen doch wirklich keine Rücksicht gegen den Mann zu fühlen, welcher Ihnen gewissenlos alles geraubt, was dem Leben Reiz verleiht. Bei mir war diese Rücksicht gegen ein schuldloses liebes Weib Pflicht; Sie aber bindet keine solche, denn ein ehrloser Verbrecher wie Meerbach verdient keine Rücksicht! Was uns die Jugend versagt hat, gewährt uns das reife Alter. Inzügen der Menschen, wie Schlafalbenungen, alles ist vergeblich gewesen, nichts hat vermocht, uns auf die Dauer zu trennen. Sprechen Sie das beseligende Wort, welches mir die Gewissheit gibt, daß ich nun, als alternder Mann, die Geliebte meiner Jugend als Gattin heimführen darf, meiner Tochter jene Stiefmutter zuführen kann, die ihr tausendmal mehr Mutter sein wird, als die wirkliche Mutter es ihr je gewesen. Geben Sie mir das Jawort, welches ich schon vor langer, langer Zeit ersehnte, Grila, führen Sie damit den Schmerz langer Jahre zu befriedigender, glücklicher Lösung!“

In atemloser Spannung hingen seine Blicke an den Lippen, welche das beseligende Wort sprechen wollten, aber Grila schweig, und der Ausdruck tiefer, ernster Trauer lag in ihren Zügen.

„Wie kann ich es sprechen, Rudolf, dies Wort, welches Sie begehren, und welches, ich will es gar nicht leugnen, auch mir Erlösung bringen würde? Weiß ich denn, ob ich frei bin, frei zu wählen, wie mein Herz es möchte? Seit langen, langen Jahren habe ich keine Kunde von dem Manne erhalten, dessen Namen ich einst getragen, der so viel Unheil über mich gebracht, der mich schändlich verlassen. Ich mag keine Pflichten gegen ihn haben, aber ich muß doch wissen, ob er noch unter den Lebenden weilt; ich möchte den Versuch machen können, ob die Kirche das Band löst, welches sie geknüpft, und selbst, wenn es mir gelingen sollte, seine Spur zu entdecken, selbst, wenn ich durch

die Qual eines Scheidungsprozesses alles was die alte Schande der Vergangenheit wieder an die Oberfläche ziehen wollte, zum Schaden meines Lebens, der nichts davon ahnt, — habe ich das Recht, einen besudelten Namen mit dem Ihren in Kontakt zu bringen? Und wird die Kirche überhaupt geneigt sein, jenes Band zu lösen, an dessen unbeschreiblicher Qual mein Herz verblutet ist?“

„Wir werden die Sache einem geschickten Rechtsanwalt übergeben; es müssen sich Mittel und Wege finden, durch welche Sie die Freiheit wieder erlangen können; im schlimmsten Falle trennen Sie sich zu einem anderen Glauben über.“

„Nein, Rudolf; das ist einer der Punkte, welchen unsere Wege, unsere Anschauungen, das mein der gehen. Ich will nicht behaupten, daß es bescheidenes Empfinden ein so kleines und so bescheidenes sei, daß ich mich dem Wahne hingabe, um ein verdammt, welcher nicht meinem Glauben angeheime eingehen wird, das ist der Gedanke, um welchen Was mir aber widersprecht, was mir nicht einleuchtet, nie eingehen wird, das ist der Gedanke, man könne materiellen oder seelischen Vorteils willen prozedieren, abzuweichen zu sollen, in welchem man prozedieren wurde; ich täte es auch nicht, wie ich mit aller Ueberzeugung an meinen Vater, dem, wie ich mit aller Ueberzeugung glaube, ein solcher Schritt meine Pflicht Todesstoß verfeßt haben würde.“

„Einer solchen Schindäre, einem solchen Lebensglad, die Hölle opfern Sie also mein Leben?“

„Der Vorwurf trifft mich nicht, Rudolf,“ entgegnete sie mit sanfter Trauer; „ich war es nicht, welche zuerst unübersteigliche Hindernisse zwischen uns auf türmt hat, ich nicht, ich wäre durchs Leben hindurch geschritten, Ihrer harrend, wenn Sie in jene ungeliebten und nur Ihre Heirat hat mich in jene ungeliebten getrieben, deren Fessel ich abgestreift wieder erlangen zu vermöchte, ohne die volle Freiheit selbstbestimmungsrecht zu können, welche mir volles Selbstbestimmungsrecht zu wären würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Regiment 2, Bismarck-Bataillon 3. Am schwersten
27. Regiment mit einem Verlust von 470
darunter 55 Tote und 160 Vermisste. Von
als vernichtet gemeldet haben 32 ihr Re-
sieber aufgefunden. Die Toten der übrigen er-
Truppenteile erreichen die Höhe von 86. Da-
147 Vermisste.

Stief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 22. August.
War das gestern nachmittag ein Jubel in
als die Nachricht von dem großen Siege bei Mes-
wurde! Die kleineren Erfolge, die vordem zu
waren, war man schon gewohnt. Das war
Selbstverständliches geworden. Uns kann doch
Das ist doch klar. Dieser erste große Schlag
müßte lauter Jubeln und brausende Hurras
kurzem stand Berlin im Flaggenschmuck. Die
auf den Straßen gab von Mund zu Mund die
schaft weiter, die durch Extrablätter bekannt
war. Bisher war der rabelnde Schuhmann
gebote den Berlinern eine willkommene Er-
Denn Extrablätter sind schnell, aber die
noch schneller. Die Einrichtung, daß diese
der Ordnung, sobald ein Sieg an amtlicher Stelle
geworden war die Nachricht davon auf den
verbreiteten, war vom Kaiser getroffen wor-
freilich, wo dieser aber auch auf dem Kriegs-
weil, ist der Schuhmann als Siegesbote
in der Verlesung verschwunden.

Die Freiheit der schlafgähigen Japaner hat
mit Recht nicht sonderlich aufgeregt. Ihr Be-
dacht ganz zu dem unserer anderen Feinde.
Weider, gleiche Krappen! In Berlin hatte man
auch schon Lunte gerochen. Waren hier doch
Japaner anständig, die man aber in letzter
mehr gesehen hatte. Namentlich war hier
Anzahl japanischer Studenten und Wissenschaft-
in den Universitäts- und anderen königlichen
tätig, in der Charitee allein 23. Schon
vergangenen Woche, als das japanische Ge-
nulat noch erklärte, daß von einer Einberu-
Japanern ihm nichts bekannt sei, machte
den japanischen Studenten eine gewisse Beve-
merktbar. So erschien in der vergangenen
eines Tages ein Japaner mit einer dicken Altken-
in der Charitee. Die dort tätigen Studenten
sahen sogleich alsbald die Kiste zusammen und
haben eben so lebhaft wie geheimnisvoll. Die
habe wahrscheinlich Einberufungsbefehle oder
Besetzungen erhalten. Von der Zeit an blieben
einer nach dem andern weg, ohne daß
nur einer über die Veranlassung äußerte,
schließlich keiner mehr sehen ließ. Sie wer-
sicher nicht wagen, aus ihrer Kirschblüten-
entkommen. Deinet so bald wieder unser deut-
zu überschweben. Diese falsche Sippe mit
insenden gelben Maske hat man jetzt kennen
Die Dankbarkeit ist die Hauptcharaktereigen-
Japaner, hat vor einiger Zeit ein ange-
dieses asiatischen Erpresservolkes gelagt.
größten Lügner einer, die die Weltge-
schicklichkeit sind keine Schranken gesetzt. Dies
schon in Friedenszeiten seine große Berech-
findet jetzt — darüber können wir stolz
stolz wie über die herrlichen Waffentaten
— allerorten die schönste Beachtung.
es in unserem Vaterlande einen Ort,
auch noch so klein, an dem sich nicht die
sich zusammengehangen haben zu Werken der
sehe, sei es nun für unsere braven Krieger, sei
die Not der Familien zu lindern, deren Er-
selbe steht und die nun nicht wissen, wo
den notdürftigsten Lebensunterhalt bestreiten
in dieser Beziehung sind in Berlin vorbild-
sich getroffen worden; das Rote Kreuz
hat es eröffnet, wo den bedürftigen Leuten für 10
tägiges Mittagessen, bestehend aus Gemüse,
Wurst, verbrochen wird. Die Bedürf-
wird freilich nicht genau untersucht, aber
sich lieft man die Bitte, daß nur wirk-
sich einfinden mögen. Mächtige Scharen
alte, alte Männer, Frauen, junge Mädchen,
rücken dort um die Mittagstisch heran,
sich Magen wieder auf den Damm zu brin-
es gibt viel fürs Geld. Zu jedem Essen
wird Brot und Wasser. Die jungen Damen
sich umgeben nehmen sich aller Gaste lie-
an, und der Dienstleister, mit dem sie von
kost essen, trägt dazu bei, ganz vergessen zu
sich hier um eine Humanitätsanstalt
sich fühlt sich wie in einem bürgerlichen Gast-
der armen Frauen, die sich große Spar-
sich nennen dürfen, werden seufzend nach-
sich wie man für einen Großen eine so mäch-
sich Gemüse und Fleisch bieten könne! Über
steht liegt darin, daß diese 10 Pfg. nur
dieses Mittagessens darstellen, der für die
anderen Teil trägt das Rote Kreuz. Es
sich beabsichtigt, noch einige weitere Speise-
sich zu hoffen, daß das Rote Kreuz die
sich bald zur Verfügung haben wird.

— Berlin, 22. August.
War das gestern nachmittag ein Jubel in
als die Nachricht von dem großen Siege bei Mes-
wurde! Die kleineren Erfolge, die vordem zu
waren, war man schon gewohnt. Das war
Selbstverständliches geworden. Uns kann doch
Das ist doch klar. Dieser erste große Schlag
müßte lauter Jubeln und brausende Hurras
kurzem stand Berlin im Flaggenschmuck. Die
auf den Straßen gab von Mund zu Mund die
schaft weiter, die durch Extrablätter bekannt
war. Bisher war der rabelnde Schuhmann
gebote den Berlinern eine willkommene Er-
Denn Extrablätter sind schnell, aber die
noch schneller. Die Einrichtung, daß diese
der Ordnung, sobald ein Sieg an amtlicher Stelle
geworden war die Nachricht davon auf den
verbreiteten, war vom Kaiser getroffen wor-
freilich, wo dieser aber auch auf dem Kriegs-
weil, ist der Schuhmann als Siegesbote
in der Verlesung verschwunden.

Aus Stadt und Land.

Die Sonnenfinsternis vom 21. d. M. Pünktlich
war, wie es die Astronomen ausgerechnet
waren. Die Sonnenfinsternis am vergangenen Frei-
tag für alle Zeiten im Gedächtnis der Men-
schen. An den meisten Orten Deutschlands
war das Sonnenlicht recht deutlich durch ein
dunkelgraues Glas zu erkennen. Lang-
sam schob sich der Mond von Nord-
westlicher Richtung vor die Sonne und
nach langem und Sonne stehend, mehr als
eine halbe Sonne, die dann, während die Finsternis-
einde, wieder zur gewohnten Be-
schaffenheit überging. Die Verände-
rungen war allerdings nicht so auffällig
als unser Sonnenfinsternis am 17. April
dieses Jahres. Am 17. April war die Sonne
nur um 84 Prozent der Sonnenoberfläche er-
halten, während am 21. d. M. nur 96 Prozent
diesmal 96 Prozent, in Westrußland

sogar 100 Prozent, d. h. dort herrschte auf kurze Zeit
eine totale Sonnenfinsternis. Amüsant ist es, daß
aus diesem Grunde die Petersburger Zeitung „Nietich“
die gebildeten Russen ermahnte, das Volk und be-
sonders das Heer über die Bedeutung der Sonnen-
finsternis aufzuklären, damit das Phänomen nicht von
den abergläubischen Leuten als ein schlimmes Wahr-
zeichen gedeutet werde und entmutigend wirke. Eine
solche Mahnung ist freilich bei den fast jeder Bildung
ermangelnden Kosaken und der übrigen Soldateska
des Jaren, die den Feldpostbriefen unserer Soldaten
zufolge, schon halsüberkopf davonlaufen, wenn eine
Klitter losgeht, sehr am Plage.

— Bombenattentat gegen einen italienischen Zug.
Gegen den Zug, der um Mitternacht von Neapel nach
Rom abgegangen war, wurde am Donnerstag bei Poggi-
oreale eine Bombe geworfen, die in einem Wagen 1.
Klasse explodierte und fünf Personen verwundete.

— Antimierneipen-Verkauf in Berlin. Der Ver-
liner Polizeipräsident v. Jagow benutzt in nach-
menswerter Weise den Ernst der jetzigen Zeit, um
mit der Prostitution in der Reichshauptstadt aufzu-
räumen. In alle Wirte ist ein strenges Verbot erlassen
worden, Dirnen oder sich nach Dirnenmanier gebah-
cende Frauenzimmer zu dulden. Frauen, die sich, wie
es bisher eine alltägliche Erscheinung in Berlin war,
auf der Straße als Dirnen benehmen, werden ver-
haftet. Um den Augiasstall gründlich zu säubern, hat
der Polizeipräsident jetzt noch angeordnet, daß aus
den sogenannten Antimierneipen innerhalb 24 Stun-
den alle Kellnerinnen und Wirtinnen aus der Stadt
entlassen sind. Dieser Erlaß des Berliner Polizeipräs-
identen wurde den Inhabern und Inhaberinnen der
in Frage kommenden Gastwirtschaften durch Kriminal-
beamte oder uniformierte Schutzleute bekanntgegeben,
und es wurde ihnen zugleich eröffnet, daß eine Nicht-
beachtung der Verordnung eine sofortige Schließung
des Lokals zur Folge haben würde. Die Lokalinhaber
haben sich ohne Widerrede in ihr Schicksal gefügt.

Scherz und Ernst.

— Die zehn Gebote des Nichtkämpfers. Der bekannte
Schriftsteller Reinhold Ortmann stellt in den „Mensch. R.
Nachr.“ folgende Gebote für Nichtkämpfer auf:

1. Du sollst unerschütterlich sein in dem Vertrauen
auf den Sieg der gerechten Sache deines Volkes und du
sollst ohne trübsüchtige Mißmutigkeit dieses Vertrauen auch den
Kleinmütigen in deiner Umgebung mitzuteilen wissen.
2. Du sollst alle Zeit eingedenk sein, daß du in der
schweren Zeit der Prüfung dir selber und den persönlichen
Interessen nicht besser dienen kannst, als indem du alle
deine Kräfte und Gaben dem Wohl des Vaterlandes nutzbar
machst.
3. Du sollst mit offener Hand der heldenmütigen Ver-
wundeten gedenken, die für dich und deinen Heerd gekämpft
und gebuhlet haben.
4. Du sollst nicht abseits stehen, wenn es gilt, für
die notleidenden Angehörigen der ins Feld gezogenen Krie-
ger zu sorgen.
5. Du sollst rechtshaffen, und wenn es sein muß,
mit Selbstverleugung all deinen Verpflichtungen nach-
kommen, vor allem gegen diejenigen, die wirtschaftlich
schwächer sind als du.
6. Du sollst nachsichtig sein gegen deine Schuldner,
wenn die Not der Zeit es ihm zeitweilig unmöglich macht,
dir gerecht zu werden.
7. Du sollst nicht persönlichen Vorteil ziehen wollen
aus der Not deines Volkes. Denn wer in solcher Zeit
danach trachtet, sich zu bereichern, der handelt ehrlos und
verbrecherisch an seinem Vaterlande.
8. Du sollst für dich und deine Angehörigen auf jeden
Luxus und auf das üppige Wohlleben verzichten, solange
Hunderttausende deiner Brüder für dich Mühsal und Ent-
behrung leiden.
9. Du sollst dem feindseligen Gefangenen bezogenen, wie
du willst, daß deinen in Feindeshand gefallenen Brüdern
begegnet werde.
10. Du sollst keinen anderen Nachrichten Glauben schen-
ken als denen, die von berufener Stelle beglaubigt sind.
Die deutsche Deeresleitung belügt dich nicht. Danksbar und
ohne Ueberhebung sollst du jeden Erfolg der deutschen
Waffen hinnehmen. Eine unangenehme Kunde aber oder ein
schweres Leid, das höherer Wille durch den Verlust eines
teuren Angehörigen über dich verhängen könnte, sollst du
mit jener edlen Standhaftigkeit und jenem hohen Mut
tragen, die allein des deutschen Mannes und des deutscher
Weibes würdig sind.

— Zeitdauer moderner Kriege. Der Krieg, den Deutsch-
land und Oesterreich-Ungarn gegen eine Welt von Feinden
zu führen gezwungen sind, hat noch garnicht richtig ange-
fangen und doch wird es wohl nicht viel Menschen geben
die sein baldiges Ende nicht herbeisehnen. Nur wenige
Monate wird Europa im Stande sein, diesen Krieg zu er-
tragen. Die modernen Kriege sind mit der Verbesserung
der Kriegswaffen furchtbarer, aber zugleich kürzer
geworden. Während Kriege in früheren Jahrhunderten sich
jahrelang hinzogen, so hat zum Beispiel das 18. Jahr-
hundert 23 große Kriege gesehen, von denen einer über
20 Jahre, 11 länger als fünf Jahre und die übrigen weni-
ger als fünf Jahre dauerten, ist unter den letzten modernen
Kriegen nicht einer, der sich auch nur ein Jahr lang hinzog.

— Die ersten französischen Gesandten in Saarbrücken.
Der „Tägl. Rundschau“ wird folgender Brief aus Saar-
brücken zur Verfügung gestellt: „In der Stadt herrscht
eine unbeschreibliche Begeisterung und frohe Zuberst. Mit
ungeheurer Jubel wurden heute morgen die bei Bagard
erbeuteten französischen Gesandten durch die Stadt nach den
Reinmaet gebracht, wo sie jetzt aufgestellt sind. Acht Ka-
nonen und ebensoviele Munitionswagen, über und über mit
frischem Grün geschmückt, stehen sie nun dort. Ganz Saar-
brücken ist auf den Beinen, sie anzustarren. Una und
ich sind seit dem 3. August auf dem Bahnhof als Helse-
rinnen des Rotes Kreuzes tätig. Es ist aber nicht zu be-
schreiben, wie froh die durchreisenden Truppen sind, endlich
die Grenzen näherzukommen. Manche Wagen sind schon
vier bis sechs Tage unterwegs und ihre Insassen haben sich
schon vorher mit den Russen gekloppt. Nun wollen sie
direkt bis Paris! Eine große Menge französische Gefangen-
en haben wir auch schon hier gehabt, sind aber jetzt wieder
weitergebracht worden. Die Franzosen sehen kolossal ver-
nachlässigt aus; insbesondere ist das Schuhwerk sehr schlecht.
Zwischen unsern und den französischen Soldaten ist ein
Unterschied wie Tag und Nacht. Unter solchen Umständen
ist es ja gar nicht anders möglich: Wir müssen siegen!“

— Russische Schulschiffe als Spione. Der Spionage-
eifer der Russen hat es fertig gebracht, sogar Schulschiffe
zu Spionendiensten heranzuziehen. Vor einiger Zeit wurde
im Grenzbezirk bei Tiflis ein siebenjähriger russischer Knabe
festgenommen, welcher einstündenermaßen einige Tage hin-
durch von russischer Seite nach Preußen hinübergeschickt
worden war, um die Stellung, Gattung und Zahl unserer
Truppen im Grenzbezirk festzustellen und den Russen zu
melden. Der Knabe soll bereits abgeurteilt worden sein.

Die Einwohner des Grenzbezirks sind gebeten worden, ihr
Augenmerk auf solche jugendlichen Spione zu richten und
deren unverzügliche Festnahme zu veranlassen. — Es läßt
sich nicht leugnen, daß selbst ein erst siebenjähriger Knabe,
wenn er nur ein wenig intelligent ist, Beobachtungen machen
kann, die immerhin für den Feind von Wert sind.

— Auch eine Folge des Krieges. Sonderbare Kriegs-
boten waren dieser Tage über der Stadt Bonn in der Luft
sichtbar. Es waren etwa 30 Störche, die wahrscheinlich
von Elsaß-Lothringen her kamen und in Klüppelhäusen sich
zu kurzer Rast auf die Dächer niedergelassen hatten. Nach-
dem die Tiere, die ein sehr aufgeregtes Wesen zur Schau
trugen, sich etwas erholt hatten, flogen sie in der Richtung
nach Hangelar davon.

— Der erkrankte Engländer. Ueber die Behandlung
eines Engländers auf einer preussischen Polizeiwache wird
aus Ratibor gemeldet: Der englische Staatsangehörige Ca-
sling war hier als verdächtig in Haft genommen worden,
sonnte aber gestern als völlig harmlos entlassen werden.
Aus Freude darüber und, wie er erklärte, über die an-
ständige Behandlung, die ihm auf der Hauptwache, wo er
interniert gewesen war, zu teil geworden sei, überwies er
der Wache 50 Mark. Der Wachthabende hielt sich nicht für
berechtigt, das Geld anzunehmen. Casling bestand auf
seinem Vorhaben, das Geld zu schenken, ließ es schließlich
auf dem Tisch liegen und eiferte sich. Der Betrag wurde
nunmehr zu Kriegswohlfahrtszwecken verwendet.

— Patriotismus im Gefängnis. Die Gefangenen des
Strafgefängnisses in Hamburg sammelten als Kriegsspende
den von ihnen erarbeiteten Verdienst von etwa 550 Mark.
Ein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Mörder
gab 30 Mark.

— Die tapfere Haltung der Eschässer. In einer Zu-
schrift an den Berliner Lokalanzeiger spricht sich der Haupt-
mann und Batteriechef P. O. Bove, sonst Portrait- und
Historienmaler, sehr lobend über die Haltung der eschässischen
Soldaten aus, die nichts sehnlicher wünschten, als den
Franzosen „die Fäden voll zu hauen“. U. a. teilt er
folgenden gelungenen Ausspruch eines Eschässers aus seiner
Batterie mit: „Dem Franzose wer'n mal ordentlich das
Gesims abhauen!“

— Der Pflichtbegriff des deutschen Soldaten. Im „Me-
men Handelsblatt“ erzählt der Leiter der Ambulanz in
Maastricht, Dr. Brocg, von den deutschen Verwundeten, die
unter seiner Pflege stehen: „Die ersten Verwundeten, die
ich hatte, sind gestorben, aber die meisten der anderen leben,
und unser aller Herzen klopfen vor Freude, wenn ein
stiller Händedruck, ein Blick der Augen Dankbarkeit bezeugt.
In dem Dunkel all des schrecklichen Elends, worin wir
hier leben, das wir Stunde um Stunde mitmachen und das
wir immer ärger verabscheuen, sind zwei Lichter, die ihre
erhellenden Strahlen weit hinauswerfen. Das eine Licht
kommt aus der Tatsache, daß trotz aller moralischen Verluste
— wir meinen schon, daß keine europäische Gesittung mehr
bestände — noch der Pflichtbegriff hochsteht, daß die Pflicht
getan wird, gleichviel, ob sich's darum handelt, einen We-
sel zu befolgen oder den Weg zur Vernichtung zu geben.
Das andere Licht ist die Bekundung der Menschlichkeit, die
eben keine Ueberkultur hat erlöten können, sind die Liebes-
dienste, die von jungen Frauen- und Männerhänden selbst-
los getan werden. — In den Bildern des Schreckens wurde
der dramatische Höhepunkt erreicht durch das, was wir am
Sterbebett eines jungen Deutschen hörten. Bewußtlos hatte
er Stunden und Tage gelegen. Kurz vor seinem Tode schlug
er noch einmal die Augen auf und murmelte, wobei er ver-
suchte, mit seiner verwundeten Hand zu grähen: „Herr
Leutnant, ich melde mich.“ Wir standen alle wie gescho-
gen. Noch in seiner Sterbestunde triumphtierte bei ihm der ein-
geimpfte Pflichtbegriff.“

— Soldatenhumor. Ein von München abfahrender Mi-
tärzug trug in Riesenlettern die Aufschrift: Einladung zum
43jährigen deutschen Bundesfestspiele Paris 1914.

— Freiwillige zur Todesfahrt. Dem „Hambg. Fremden-
blatt“ schreibt ein Reserveemann der Marine folgendes:
„Lezte Woche fragte ein Kapitän die Matrosen, wer sich
freiwillig zu einer Todesfahrt im Unterseeboot melden wol-
le worauf alle antraten. Er machte sie darauf aufmerksam,
daß im günstigsten Falle von fünf Mann vielleicht einer
zurückkommen würde, sie sollten die Sache noch eine Nacht
überlegen, ihm wäre es lieb, wenn sich die Berhetrateten
für ihre Familie schonen würden. Aber am anderen Morgen
waren sie wieder alle bereit, mitzufahren, so daß
dem Kapitän die Auswahl sehr schwer wurde. So ist der
Geist in der Marine, ob alt oder jung, keiner will dem
anderen nachsehen.“

— Eine erschütternde Soldatentragedie. In der „Kreuz-
zeitung“ finden wir folgendes Inferat:

„Der Allmächtige hat unseren lieben Bruder
Arnim v. Mülow,
Hauptmann und Kompagniechef,
und seine treuere Gattin
Helene v. Mülow,
geborene Hoher v. Notenheim,
heimgesucht.“

Er starb den Heldentod, sie wurde auf dem
Wege zu dem gefallenen Gatten in Feindes-
land das Opfer seliger Weidmühder.

Im Namen der Familie v. Mülow-Debesow.“

— Der „höchste“ Einberufene im Deutschen Reich war
der Bergführer Glat aus Garmisch. Das Postamt Tele-
phonierte ihm den Befehl nachts noch auf die Zugspitze.
Vom Meteorologen des Observatoriums geweckt, eilte der
Bergmann ans Telephon und erwiderte: „Es schon recht,
i kinn glet“, nahm Stod und Gut und eilte in fünf Stunden
vom höchsten Gipfel des Deutschen Reiches herunter ins
Tal, um um 7 Uhr morgens noch den Zug nach Weilheim
zu erreichen. In dem 82 Einwohner zählenden Ort Derching
in Oberbayern sind 41 Wehrpflichtige, Bäter und Söhne,
eingesetzt.

— Eine handesamtliche Kriegs-Geschickung auf dem
Bahnhof. Eine doppelt beschleunigte Kriegstraumung fand
in einer der letzten Nächte in Mannheim statt. Der Bräu-
tigam fuhr mit seinem Truppenteil dort durch und hatte
auf dem Hauptbahnhof 15 Minuten Aufenthalt. In diesem
Warteständchen ließ er sich mit einer Mannheimer Bür-
gerin, die mit dem Standesbeamten auf dem Bahnhofe
gekommen war, standesamtlich trauen. Der Trauungsakt
währte nur wenige Minuten, dann setzte der junge Ge-
mann nach kurzem Abschied die Fahrt nach dem Kriegs-
schauplatz fort.

— Statin Paschas Austritt aus englischen Diensten.
General Rudolf Baron Statin Pascha hat infolge der
Kriegserklärung Englands an Oesterreich die Stelle als
Generalinspektor des Sudans niedergelegt. Statin be-
fand sich auf dem Wege nach Ägypten, als ihn die Nachricht
von der Kriegserklärung erreichte. Er kehrte nach Triest
zurück und stellte sich seinem Vaterland zur Verfügung.
Statin Pascha hat eine höchst romantische Karriere zurück-
gelegt. Der junge Oesterreicher reifte als Kaufmann im
Sudan, als der große Mahdi-Aufstand ausbrach. Statin
geriet in die Gefangenschaft der Mahdi. Auf abenteuer-
liche Weise alückte es ihm, zu entkommen. Er trat dann

Filialen: Langgasse
Dotzheimer Strasse 51

Messing- u. Emaille-Schilder
fertigt schnell und billigt an die
Wiesbadener Stempelfabrik und Gravier-Anstalt

Wolf & Remy :: Wiesbaden
Friedrichstr. 40 Ecke Kirchgasse